Nr. 178 — Halle a. S., Freitag den 2. August 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatlich 90 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,65 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Drahtanschrift: Schriftleitung: Nr. 838. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 30 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 35 Pfennig, Anzeigen unterm Redaktionsstrich die Zeile 75 Pfennig.

Anzeigen für die laufende Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Bedeutung der Massenorganisation.

Wenn die Syndikalisten ihre Ablehnung der parlamentarisch-politischen Kampfmethode begründen wollen, reden sie nicht über deren wirkliche Bedeutung, die stetige Steigerung der Macht des Proletariats — dazu fehlt ihnen die marxistische Einsicht. Sie kritisieren das Ziel der Sozialdemokratie, die Eroberung der Staatsgewalt. Was ändert sich im Wesen der Welt, sagen sie, wenn eine sozialdemokratische Mehrheit ins Parlament kommt und sozialistische Minister an die Stelle der bisherigen treten? Von einem einfachen Wechsel der Regierungspersonen kann die Umwälzung der Gesellschaft nicht abhängen. Es ist lächerlich, zu glauben, daß die Arbeiter bloß dadurch, daß sie einmal bestimmte Zettel in eine Urne werfen, die soziale Revolution durchführen können. So einfach geht das nicht, dazu ist noch etwas ganz anderes nötig.

Es ist beachtenswert, daß die Beweisführung gar nicht spezifisch syndikalistisch ist. Von Gewerkschaftsführern hört man bisweilen ähnliche Argumente: wenn wir die politische Herrschaft erobert haben, wird es uns noch gar nicht möglich sein, den Sozialismus durch Staatsdekret einzuführen, wenn die wirtschaftliche Entwicklung dazu nicht reif ist. So wenig wichtig der Schluß selbst ist, so richtig ist das Empfinden, das sich in dieser gemeinsamen reformistisch-syndikalistischen Kritik ausspricht. Das Empfinden nämlich, daß der Ausbildung der Organisation der Arbeiter eine entscheidende Rolle im sozialen Umbildungsprozeß zukommt. Nicht weil die einen Syndikalisten und die anderen Revisionisten sind, sondern, weil beide Gewerkschaftler sind, kommt es ihnen — im Gegensatz zu den Parlamentariern — so stark zum Bewußtsein, daß die gewerkschaftliche Organisation ein wesentlicher Faktor in dieser Umwälzung sein muß.

Es wäre in der Tat höchst sonderbar, wenn diese wichtigste Erscheinung der modernen Welt, das Zusammenwachsen der Arbeitermassen zu geschlossenen mächtigen Organisationen nur für den Kampf um Lohn und Arbeitszeit dienen sollte, aber für die große gesellschaftliche Revolution völlig bedeutungslos wäre. Worin liegt nun aber ihre Bedeutung? Die Syndikalisten reden davon, daß die Arbeiter in der Gewerkschaft zur Freiheit und zur Selbstbestimmung erzogen werden müssen; und die Reformisten erwarten von den mächtigen Arbeiterverbänden, daß sie die Alleinherrschaft der Kapitalisten in der Werkstatt erschüttern. Beide glauben, die Arbeiter seien für den Sozialismus noch nicht reif. Gewiß wird auch kein Mensch behaupten, daß die Organisation, die Einsicht, der revolutionäre Trotz und die Disziplin im Proletariat schon genügend ausgebildet seien. Sonderbar ist nur, daß man dabei eine Eroberung der politischen Herrschaft als möglich erachtet, die dann wegen der Unreife des Proletariats nicht zum Sozialismus führen könne! In Wirklichkeit liegt keine mangelnde Reife zum Sozialismus, sondern nur mangelnde Reife zur Revolution, zur Eroberung der Herrschaft vor, eine Unreife, die nichts als Mangel an Macht ist. Während dieses Wort in dem Munde der Reformisten und Syndikalisten entmutigend wirkt — weshalb soll man sich für die Beseitigung der Kapitalherrschaft anstrengen, wenn sie doch durch die Unreife der Welt ergebnislos bleibt — kann er in unserem Sinne nur anfeuernd wirken, da die sogenannte Unreife nur Mangel an Macht zum Siege ist, also im Augenblick des Sieges wegfällt.

Die Herrschaft der Bourgeoisie beruht auf der straffen Organisation der Staatsgewalt gegenüber der Zersplitterung der Masse. Die Organisation der Masse ist also die Schaffung jener Macht, die allein imstande ist, der Macht des Staates siegreich entgegenzutreten. Daher bedeutet die gewerkschaftliche Organisation etwas viel Gewaltigeres und Größeres als den bloßen Zusammenschluß der Arbeiter zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen. Sie bedeutet den Anfang der Aufhebung der unterdrückenden Gewalt, den Anfang der neuen Freiheit der Menschheit, die nur in der organisierten Selbstbestimmung über ihr Schicksal bestehen kann. Es kommt hier nicht auf die Frage an, ob die Gewerkschaften in ihrer heutigen Form den politischen Kampf gegen die Staatsgewalt führen sollen. Es handelt sich hier um die Tatsache, daß nur eine feste geschlossene Massenorganisation die politische Herrschaft erobern kann. Weil die Gewerkschaften den Anfang dazu bilden, kommt die Bedeutung dieser erwachenden Macht des Proletariats am ehesten den Gewerkschaftlern, wenn auch oft in unklarer Weise, zum Bewußtsein.

Die neuen taktischen Anschauungen, die in den letzten Jahren in der Arbeiterbewegung emporkamen, hängen aufs engste mit dem Aufkommen und Erstarken der Gewerkschaften zusammen. Es ist klar, daß eine soziale Erscheinung von so tief einschneidender Bedeutung, wie die Entstehung von Massenorganisationen des Proletariats, auf die Anschauungen über die Formen und Möglichkeiten des Klassenkampfes geradezu revolutionierend wirken muß. Die deutschen Verhältnisse bieten hier das vorzüglichste Beispiel.

Zu Anfang der neunziger Jahre fehlte in Deutschland diese Massenorganisation. Auf dem Kölner Parteitag 1893 wurde von hervorragenden Führern bezweifelt, daß die Gewerkschaften je zu einer Bedeutung gelangen würden; da man sie nur vom Standpunkte der unmittelbaren Verbesserungen betrachtet, wurde sogar die Furcht laut, sie könnten den Blick vom großen Ziel der Eroberung der politischen Gewalt ablenken. Wie mußte man sich unter solchen Umständen diese Eroberung denken? Entweder mit dem Stimmzettel — oder, wenn er nicht ausreichte, durch die revolutionäre Erhebung des Volkes. Allerdings war man sich über die Formen der letzten Methode nicht ganz klar, man ging ihrer Erörterung am liebsten aus dem Wege, verschob sie auf den Fall des Staatsstreiches von oben, und man konnte das, weil man ja das allgemeine Reichstagswahlrecht hatte, auch mit einem gewissen Rechte tun. Aber die Hauptsache war: andere Möglichkeiten lagen nicht vor! Auf diesem Boden spielte sich der Streit zwischen der radikalen und der revisionistischen Taktik ab. Auf ihm beruht der Grundgedanke der traditionellen radikalen Taktik, für die die Eroberung der politischen Herrschaft Sache der Partei ist, die den politisch-parlamentarischen Kampf führt, während die Gewerkschaft sich nur um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kümmern braucht. Die Auffassung mit dem bewaffneten Aufstand als den letzten Trumpf, wurde noch auf dem französischen Kongreß in Nancy (1907) von Guesde, dem Führer der Marxisten, dem Syndikalismus mit seiner Massenstreikidee entgegengestellt.

Seitdem sind aber, unter dem Einfluß der 1895 einsetzenden wirtschaftlichen Prosperität, die Gewerkschaften mächtig emporgekommen. Durch die Millionen umfassende Organisation der Arbeiterklasse ist „das Problem" der sozialen Revolution ein ganz anderes geworden. Jetzt konnte erst der Blick geschärft werden für das, was die proletarische Revolution von allen früheren bürgerlichen Revolutionen unterscheidet: die Organisation der Masse! Jetzt trat klar hervor, wieso die proletarische Revolution nicht eine rein politische sein kann, sondern zugleich eine soziale sein muß; jetzt zeigte sich, daß den Gewerkschaften eine revolutionäre Bedeutung zukommt und daß sie sich nicht mit der Rolle zu bescheiden haben, im Rahmen des Kapitalismus die Lebenslage der Arbeiter zu heben. Was Marx schon im „Elend der Philosophie" hervorhob, die Bedeutung der Gewerkschaften als Anfänge der künftigen Weltorganisation des Proletariats, trat jetzt in neuer Lebendigkeit hervor.

Diese neue Einsicht trat in verschiedenen Ländern in verschiedener Form auf. In Frankreich erscheint sie im Syndikalismus und in feindlichem Gegensatz zu der sozialistischen Partei. Dadurch ist sie verurteilt, ein beschränktes einseitiges Prinzip zu bleiben, das durch innere Kämpfe die Arbeiterbewegung schwächt, statt sie zu stärken. Der Mangel an industrieller Entwicklung und die kleinbürgerlich-demokratischen Illusionen bewirkten hier, daß jede neue Einsicht zu einer neuen Sektenbildung mit neuem Doktrinarismus wurde. Aehnlich muß es überall gehen, wo der Reformismus die politische Bewegung des Proletariats beherrscht. Der Aufschwung von mit dem Syndikalismus verwandten Richtungen in England und Amerika, findet darin seine Erklärung, daß in dem Syndikalismus eine richtige Idee steckt: die Idee der Bedeutung der Massenorganisation für die Befreiung des Proletariats!

In Deutschland bewirkte die praktische Geschlossenheit und die theoretische Klarheit der Arbeiterbewegung, daß sich hier die neue Einsicht im Rahmen der Partei, als Erweiterung und Ergänzung ihrer bisherigen revolutionären Taktik entwickelte. In den Köpfen und Diskussionen der Wortführer mag sie allerdings als neue „dritte Richtung" gegenüber reformistischen Gewerkschaftsführern und radikalen Parlamentariern auftreten. Aber bei den Arbeitern, die zugleich Sozialdemokraten und Gewerkschaftler sind, für die die beiden Kampfformen eine untrennbare Einheit bilden und auf welche die aus beiden Formen stammenden Auffassungen einwirken, wächst sie als selbstverständlicher Teil ihrer sozialistischen Anschauungswelt empor. So wird die Einsicht in die revolutionäre Bedeutung der Massenorganisation immer mehr zum Gemeingut des deutschen Proletariats und stärkt es für seinen großen Kampf. —

Die Nöte des Säbelregiments.

Nach fast sechsjährigem Stillstand hat die Gärung in der russischen Armee und Marine wieder einen bedrohlichen Umfang angenommen. Schon im Mai fanden, wie erinnerlich, umfassende Verhaftungen auf den in Finnland stationierten Panzerschiffen statt kürzlich wiederum wurden drei Matrosen des Panzers Iwan Slatoust zum Tode und sieben zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilt, und gegenwärtig schwebt in Petersburg ein Prozeß gegen 67 Matrosen der baltischen Flotte, die angeblich einer revolutionären Organisation angehört haben, die sich nach der Anklage auf sämtliche Linienschiffe und Kreuzer der Ostseeflotte erstreckt und für 1912 oder 1913 eine bewaffnete Erhebung der baltischen Flotte geplant haben soll. Diese Anklagen, die es auf zahlreiche Unterteile abgesehen haben, sind mit der provokatorischen Tätigkeit der Petersburger politischen Polizei in Verbindung zu bringen, die schon lange ihr Augenmerk auf die Flotte gerichtet hat. Indessen darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß diesen recht verdächtigen und aufklärungsbedürftigen Vorgängen in der Flotte ein bedrohlicher Grad der Unzufriedenheit und Erregung der Mannschaften zugrunde liegt. Dieselbe Schlußfolgerung gestatten auch die jüngsten Ereignisse in Turkestan, wo die Mannschaften des ersten und zweiten Pionierbataillons in der Nacht zum 15. Juli gemeutert und den regierungstreuen Sarten und Kosaken eine förmliche Schlacht geliefert haben. Die Regierungspresse fabelt natürlich auch hier von einem planmäßig vorbereiteten revolutionären Aufstand — die Kölnische Zeitung hat sogar die Stirne, von „sozialdemokratischen Sendlingen" zu sprechen, die „den Mittelpunkt ihrer Propaganda in einem an das Lager grenzenden Dorfe" unterhielten, wo sie „in Kantinen und Bordellen tätig waren" — indessen geht aus der offiziösen Schilderung der Revolte hervor, daß die explosive Empörung der Truppen sich einzig und allein gegen die unmittelbaren Vorgesetzten, die Offiziere, gerichtet hat, von denen drei getötet und vier verwundet wurden. Eine zuverlässige Schilderung der Vorgänge fehlt zurzeit noch, es unterliegt aber selbst auf Grund der Mitteilungen in der rechtsstehenden Presse keinem Zweifel, daß der „Aufstand" der turkestaner Pioniere keineswegs durch eine „sozialdemokratische Propaganda", sondern durch den harten militärischen Drill, die schlechte Verpflegung und die Grausamkeit der Offiziere hervorgerufen worden ist. Sieht sich doch sogar der reaktionäre Schriftsteller Menschikow gezwungen, in der Nowoje Wremja den Brief eines Kompagniechefs zu zitieren, den er zwei Wochen vor dem erwähnten „Aufstand" aus dem turkestaner Militärbezirk erhalten hat. Der Kompagniechef beklagt sich bitter über die Diebeswirtschaft in der Armee, die ihn zwinge, die jungen Soldaten in zerlumpte Uniformen zu stecken und fast barfuß herumlaufen zu lassen. Alles, was von der Staatskasse geliefert werden muß, wird von den Kompagnieführern, unter dem Druck der Abteilungschefs, dem Etat der Soldaten selbst aufgebürdet; wer das nicht kann, gilt als untauglicher Kompagniechef. Diese Mitteilungen schildern natürlich nur einen Bruchteil der Gewaltherrschaft, die den Untermilitärs gegenüber zur Anwendung gelangt. Namentlich in Turkestan ist das Säbelregiment der Offiziere am stärksten und naturgemäß führt der Haß der Soldaten hier am ehesten zu Ausbrüchen der Empörung, die in Kolonialgebieten am schnellsten heranreifen. Es ist kein Zufall, daß diese Anzeichen der Empörung sich zuerst in den technisch hochstehenden Truppenteilen der Armee, wie in der Marine, zeigen. Die Mannschaften rekrutieren sich hier vorzugsweise aus der industriellen Arbeiterschaft, die allein den hohen Anforderungen der modernen Militär- und Marinetechnik genüge leistet. Je höher nun die revolutionäre Welle in der städtischen Arbeiterschaft steigt, je mehr ihre Aktivität zunimmt und die Stagnation des letzten Jahrfünfts vertreibt, desto heftiger gärt es in der Armee und Marine, desto häufiger nimmt das Bewußtsein der geknechteten Menschenwürde überhand über die kühle Berechnung und Erwägung. In der spontan ausbrechenden Revolte vereinigt sich dann die Empörung gegen die unmittelbaren Bedrücker mit dem instinktiven politischen Protest des zum Klassenbewußtsein erwachenden Proletariers. Greift hier noch die politische Polizei ein, um den Gärungsstoff in der Armee durch ihre Lockspitzeltätigkeit zum Ausbruch zu bringen, so ist der Effekt der, daß die Gärung an Breite und Tiefe zunimmt und den Zersetzungsprozeß der bewaffneten Kräfte beschleunigt.

Die klügsten Köpfe im reaktionären Lager verhehlen sich diesen, dem Absolutismus gefährdenden Zusammenhang nicht. So schreibt der oben zitierte Mitarbeiter der Nowoje Wremja Menschikow:

„Was soll denn das Marineressort tun, wenn die modernen Schlachtschiffe Schlachtfabriken sind und für ihre unzähligen Maschinen Untermilitärs erfordern, die in den Fabriken die nötige Vorbildung genossen haben? Oder was soll das Pionierressort tun, wenn es keine des Lesens kundigen Rekruten hat, die für das Ingenieur- und Pionierfach vorgebildet sind? . . . Ihrem Wesen nach fordert die moderne Armee eine gewisse Ausbildung; die Bildung jedoch, selbst die in den Volksschulen erworbene, legt die Schienenstränge für alle neuen politischen und revolutionären Ideen . . ."

Aus dieser Erkenntnis zieht aber Menschikow nicht die einzig richtige Konsequenz, daß der kapitalistische Staat auch in seinen militärischen Machtmitteln seinen Antipoden großziehen muß, der die ganze kapitalistische Herrlichkeit über den Haufen werfen wird, und daß namentlich das halb-absolutistische Rußland seinen Schritt tun kann, ohne sowohl in seinen Produktionsformen, wie in den durch die Großmachtstellung und den imperialistischen Kurs geforderten militärischen Kräften die dialektischen Gegensätze auszulösen, die den Beginn des Unterganges der bestehenden Ordnung bedeuten. In hilfloser Verzweiflung schreit auch er nach der Polizei als dem einseitig machenden Heilmittel, und gibt sich zugleich der Hoffnung hin, daß die Regierung durch kleine Zugeständnisse auf wirtschaftlichem Gebiet die Herrschaft über ihre militärischen Kräfte würde erhalten können. Die künftige Entwicklung wird diese Hoffnung ebenso zuschanden machen, wie die Hoffnungen der Reaktionäre vor 1905, eine mächtige Volksbewegung durch Bajonette und kleine Mittelchen meistern zu können.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 1. August 1912.

Bedenkliche Jesuitereien.

Eine bedeutsame Sitzung hielt am Mittwoch vormittag der bayerische Reichsrat ab. Die Erkenntnis, die man aus der Debatte der Reichsräte über die innere Politik gewonnen hat, ist die, daß Bayern gegenwärtig tatsächlich von einem Jesuitenministerium regiert wird, das in seiner klerikalen, reaktionären Gewaltpolitik vor nichts zurückschreckt und auch nicht vor der Zertrümmerung der Reichseinheit.

Den Anlaß zu den Debatten gab der Jesuitenerlaß der bayerischen Regierung. Wie ernst die Gefahr von eingeweihten Männern aufgefaßt wird, beweist das in diesem stillen Hause unerhört rücksichtslose Vorgehen des Grafen Toerring, der die liberalere Politik seines Schwagers, des Großerbprinzen Rupprecht vertritt, während der unmittelbare Thronfolger, Prinz Ludwig, völlig in klerikalen Händen ist.

Graf Toerrings Rede war eine leidenschaftliche Kriegsansage gegen das Ministerium Hertling. Er erklärte:

„Der Jesuitenerlaß war ein taktischer grober Fehler der Staatsregierung. Wir haben es hier mit dem stärksten Bo

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0001

zu tun, der seit Jahrzehnten auf dem politischen Jagdgebiet in Bayern geschossen wurde. Ich weiß zwar nicht, wer sich den glücklichen Erleger nennen kann, und wer sich den Siegespreis aneignen darf, das wird die Staatsregierung am besten unter sich ausmachen; der Erlaß ist aber eine ganz bedeutende Blamage für die Regierung und ganz Bayern, von dem Augenblicke an, wo die Regierung zugeben mußte, daß sie nicht berechtigt war, den Erlaß zu publizieren, ohne vorher die Ansicht des Bundesrats zu hören. Ich bedauere auch sehr, daß die Regierung wiederholt den Versuch gemacht hat, die Schuld an dem Erlaß dem früheren Kultusminister in die Schuhe zu schieben. Ich frage die Staatsminister: Was haben Sie mit den Intensionen der früheren Staatsminister zu tun? Was gehen Sie die Intentionen eines Ministers an, der einem Kabinett angehörte, dessen Ansichten grundverschieden waren von den Ihrigen? Zu Ihrer sonst einwandsfreien Ritterlichkeit hätte es auch besser gepaßt, wenn Sie die ganze Verantwortung auf sich genommen hätten und den früheren Kultusminister ganz aus dem Spiele gelassen hätten. Meine Herren Staatsminister, seien Sie versichert, Sie haben Bayern mit diesem Jesuitenerlaß einen recht schlechten Dienst erwiesen; die große Majorität der Bayern ist sich bewußt, daß es zweifellos besser ist, wenn das Tor zwischen uns und den Jesuiten geschlossen bleibt im Interesse des konfessionellen Friedens. Auch ein ganz bedeutender Teil des katholischen Klerus ist meiner Ansicht. Diese allgemeine und zweifellose Volksmeinung haben Sie ignoriert, absichtlich oder unabsichtlich. Sie werden es daher begreiflich finden, wenn eine große Anzahl von Leuten, die sich Ihnen gegenüber bisher abwartend verhalten, sich nun von Ihnen abgewendet haben. Wir wissen nun ganz genau, was wir von Ihnen in dieser und ähnlichen Fragen zu erwarten haben und es wird uns nichts weiter übrig bleiben, als die Hilfe auf anderer Seite zu suchen. Wir wenden uns daher an die Reichsregierung mit der Bitte, uns hier denjenigen Schutz zu gewähren, der uns von der uns allerdings näher stehenden Regierung versagt wurde, hoffend, daß dieser Appell nicht unberücksichtigt bleiben wird."

Die Schlußwendung des Grafen Toerring rief allgemeine Bewegung hervor, die noch größer wurde, als sich Prinz Georg, der 32jährige Neffe des Thronfolgers erhob und offenbar in seinem Namen folgende Erklärung abgab:

„Ich will nicht verhehlen, zu bekennen, daß ich in der Angelegenheit des Jesuitenerlasses die Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung vollauf teile, und daß ich zu denjenigen gehöre, die die Rückkehr der Jesuiten für bedrückenwert halten. Was mich veranlaßt hat, das Wort zu ergreifen, war der Schlußpassus des Grafen Toerring, worin er mitteilte, daß er es für nötig gehalten hat, den Schutz der Reichsleitung gegen die bayerische Regierung zu erbitten. Ich halte ein derartiges Vorgehen, das bisher in der Geschichte dieses Hauses einen Präzedenzfall nicht hat, für tief bedauerlich, ja geradezu für nicht unbedenklich. Ich denke von der geschichtlich gewordenen Selbständigkeit Bayerns, von der Einsicht unserer Staatsregierung viel zu hoch, als daß ich es für nötig halten würde, die Reichsleitung in einer derartigen Angelegenheit um Schutz gegen die Regierung, die uns von dem Prinzregenten gegeben worden ist, anzurufen."

Auch die folgenden Redner, soweit sie zum Zentrum gehörten, entrüsteten sich immer wieder über die Anrufung einer **anderen, einer fremden Regierung.** So sagte Fürst Löwenstein: „Die Herren in Berlin werden sich wundern, wie demütig und bescheiden man in dem angeblich partikularistischen Bayern geworden, daß man den Schutz einer andern Regierung braucht gegen die eigene." Minister v. Soden bezeichnete die Anrufung **einer andern Regierung** wiederholt als unerhört, als noch nicht dagewesen. —

Man könnte diesen Vorstoß des Wittelsbacher Prinzen gegen die Reichsleitung als eine Antwort auf die Frankfurter Schützenrede des Prinzen Heinrich auffassen, wenn nicht gleichzeitig dieselbe Zentrumsregierung in der Frage der staatsbürgerlichen Entrechtung der Sozialdemokratie sich der preußischen Regierung unterworfen hätte. Ueberdies handelt es sich hier nicht um die staatsrechtlich begründete Abweisung der dynastischen Oberherrentheorie, sondern um die Auflehnung gegen den ersten Grundsatz der Reichsverfassung, daß Reichsrecht vor Landrecht geht. Die Anrufung des Reichs gegen die Willkür der bayerischen Jesuitenregierung war durchaus so korrekt, wie wenn man in Preußen die Hilfe des Reichs gegen das Verbot des Streikpostenstehens anruft.

Die Proklamation der Wittelsbacher und ihrer derzeitigen Regierung ist also nicht auf eine Stufe zu stellen mit der so kläglich gescheiterten eigenen Empörung gegen die Vasallenrede, sondern sie ist ein Angriff auf die Reichseinheit und das Reichsrecht im Interesse der Willkürherrschaft der bayerischen Jesuitenregierung.

Lebensmittelwucher!

Mit einer wahren Wonne registriert die Agrarierpresse Auslassungen von Handelskammern, in denen die Großindustrie dominiert. Die Deutsche Tageszeitung konnte in den letzten Tagen darauf hinweisen, daß die Handelskammer Dortmund das gemeinsame Interesse von Großindustrie und Landwirtschaft scharf betone. Noch größere Freude macht ihr der Bericht der Bochumer Kammer. Wird doch in deren Bericht ganz ungeniert behauptet, für die Teuerung, soweit man davon überhaupt reden könne, sei nur das Händlertum verantwortlich. Die Fortführung der bestehenden Wirtschaftspolitik müsse als ein Lebenselement von Ackerbau und Industrie bezeichnet werden. Man weiß, wohin solche Argumentationen zielen. Die Großgrundbesitzer und Großindustriellen machen Stimmung für den lückenlosen Zolltarif. Dem Volke will man die Lebensmittel noch weiter verteuern. Es ist daher wohl angebracht, an Hand der im kaiserlichen Statistischen Amte festgestellten Preise die letzte wahnsinnige Verteuerung darzustellen. Die gleichen Qualitäten kosteten im Juni per Doppelzentner Mark:

	1911	1912	Steigerung in Proz.
Roggen, Berlin	17,1	19,8	15
Weizen, Berlin	20,7	23,2	12
Hafer, Berlin	16,7	19,2	15
Mais, Breslau	14,5	16 5	13
Futtergerste, Breslau	13,9	17,9	29
Kartoffeln, Breslau	2,—	3,8	90
Hopfen, Nürnberg	25,—	50,—	100
Ochsen, Berlin	154,7	167,8	8
Schweine, Berlin	107,6	139,8	30
Roggenmehl, Danzig	19,5	24,—	23
Weizenmehl, Danzig	26,5	29,—	9
Butter, 2. Sorte, Berlin	209,9	231,—	10
Raffinade, Magdeburg	40,9	47,2	15
Kartoffelspiritus, Hamburg	22,—	35,7	62
Rüböl, Berlin	61,3	67,9	10
Heringe, Danzig	24,—	31,—	29
Kaffee, Bremen	137,5	164,—	20
Kakao, Hamburg	100,—	120,—	20
Reis, Bremen	23,5	30,2	28
Pfeffer, Bremen	88,—	106,—	20
Schmalz, Bremen	87,8	110,1	25

Wir haben die Steigerungen in vollen Ziffern angegeben. Daß solche Preissteigerungen keinen Notstand bedeuten, können nur profitgierige Dividendenjäger und beutehungrige Agrarier behaupten. Dringend notwendig sind Maßnahmen, die weiterer Verteuerung Einhalt gebieten.

Oldenburgisch.

Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstage versicherten die Vertreter der Regierung hoch und heilig, daß die politische Gesinnung eines Kassenbeamten keinen Nachteil für ihn bedeuten solle. Von sozialdemokratischer Seite war mit Recht betont worden, daß solche Versprechungen absolut wertlos sind, denn in der Praxis kommt es immer anders. Die Besetzung der Rendantenstelle bei der Bochumer Ortskrankenkasse mit einem Oberleutnant war der erste Streich. Den zweiten hat sich nunmehr das oldenburgische Versicherungsamt Butjadingen geleistet. Die Mehrheit des Vorstandes der Ortskrankenkasse in Nordenham hatte den Buchhalter der Ortskrankenkasse in Neukölln, Adolf Heller, zum Rechnungsführer gewählt.

Das Versicherungsamt hat dem Gewählten die Bestätigung versagt mit folgender Begründung:

„Nach den Ermittelungen des Amtes ist der Gewählte mit Bureauarbeiten nur in der Abteilung für Krankenabfertigung und Beitragseinziehung tätig gewesen, hat aber sonstige Bureauarbeiten, vor allem solche, welche mit der Tätigkeit eines Geschäftsführers verbunden sind, nicht ausgeführt. Seine Fähigkeit eines Rechnungsführers erscheint daher zweifelhaft. Heller ist ferner schon seit mehreren Jahren als Agitator und Organisator der sozialdemokratischen Partei tätig und hat in dieser Richtung einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Diese Tatsachen — nicht die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei an sich, sondern die agitatorische Tätigkeit besonders — lassen darauf schließen, daß dem Gewählten die erforderliche Zuverlässigkeit für eine unparteiische Wahrnehmung der Dienstgeschäfte eines Rechnungsführers fehlt. Dieses Bedenken fällt um so schwerer ins Gewicht, als erst in allerjüngster Zeit wieder ein sehr scharfer Gegensatz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zwischen den arbeitswilligen und streikenden bezw. ausgesperrten Arbeitern in Nordenham eingetreten ist."

Wäre Heller für die Konservativen oder für den Bund der Landwirte agitatorisch tätig gewesen, das Versicherungsamt hätte ihn wahrscheinlich bestätigt. Vielleicht findet man einen ausgedienten Feldwebel, den das Versicherungsamt gewiß für sehr geeignet halten wird, wenn er nicht sozialdemokrat ist. Was aber sagt das Reichsamt des Innern dazu, daß ein beliebiges Versicherungsamt nicht nach sachlichen, sondern nach politischen Grundsätzen entscheidet?

Erst ein Notenwechsel.

Die Braunschweiger Landeszeitung hatte gemeldet, die deutsche Regierung werde die marokkanischen Behörden für den Mord an dem Deutschen Opitz in vollem Umfange schadenersatzpflichtig machen. Demgegenüber erklärt die B. J. an amtlicher Stelle, daß zunächst an die deutschen Konsularbehörden in Marokko die Aufforderung ergangen sei, über die Vorgänge genaue Untersuchungen zu erheben. Erst nachdem die Ermittlungen beendet und man genau darüber unterrichtet sein wird, auf welche Weise Opitz ums Leben gekommen ist, können eventl. Schadenersatzansprüche gestellt werden. Bei der französischen Regierung seien die nötigen Schritte zur Ermittlung eingeleitet worden.

Deutsches Reich.

— **„Sozialdemokratische Mißwirtschaft in Ortskrankenkassen."** Die Unternehmerbesitzer zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse Fürth haben in einer Flugschrift eine Reihe Veranstandungen gegen die Geschäftsleitung erhoben, die von den Hetzern gegen die Ortskrankenkassen als „verbürgte Tatsachen" hingestellt werden.

Der Schluß eines Pamphlets lautet: „Neugierig kann man darauf sein, was die sozialdemokratische Presse zu der Mißwirtschaft in der Verwaltung der Fürther Ortskrankenkasse sagen wird. Wenn solche Zustände in einer Verwaltung herrschen würden, in der bürgerliche Elemente den ausschlaggebenden Einfluß hätten, da würde in sozialdemokratischen Blättern ein gewaltiger Spektakel aufgeführt und in dem bekannten sozialdemokratischen Jargon von einem „Saustall" gesprochen werden, den „auszumisten" die Sozialdemokratie „berufen" sei.

Die Fürther Ortskrankenkasse ist genötigt, sich seit Jahren gegen unlautere Absichten eines Teiles der Unternehmer zu wehren. Das reifte bei diesen Unternehmern den Entschluß, sich bei der diesjährigen Ortskrankenkassenwahl mit einer eigenen Liste zu beteiligen, wobei die Vertreter ihrer Liste auch zum größten Teil gegen die seitherigen Unternehmervertreter gewählt wurden. Nun galt es, gegen die Kasse loszugehen. Einen Anhaltspunkt glaubten sie in der notwendig gewordenen Beitragserhöhung gefunden zu haben. Vor der Ortskrankenkassenwahl stellte ein Fabrikant in einer Besprechung der Unternehmer die Behauptung auf, die Beitragserhöhung sei notwendig geworden durch das große Simulantenunwesen. Die Simulanten werden aber von den großen Agitatoren der Sozialdemokratie, welche die ganzen Beamtenstellen in der Ortskrankenkasse besetzt haben, nicht bekämpft, weil sie ihnen in politischer Beziehung sehr nahe stehen. Den Angestellten der Kasse wurde also direkt der Vorwurf der Korruption gemacht. Der Fabrikant, der zum Reichsverband gegen die Sozialdemokratie sehr freundschaftliche Beziehungen unterhält, wurde seiner Behauptungen wegen vom Fürther Parteiblatt scharf angegriffen. Da er auch noch eine Beleidigungsklage zu gewärtigen hatte, hufte er zurück und erklärte, die Aeußerung nicht gebraucht zu haben. Seine Drohung, klagbar gegen das Fürther Parteiblatt vorzugehen, verwirklichte er nicht.

Was damals der Fabrikant nicht erreichte, soll jetzt durch eine Reihe haltloser Beschwerden erreicht werden. Die Beschwerden haben den Zweck, die Regierung zu bestimmen, die Genehmigung der im März beschlossenen Beitragserhöhung zu versagen. Eine

Kleines Feuilleton.

Der Mikado als Gott des modernen Japan.

Die Stellung, die der Mikado in seinem Reich und in den Herzen seiner Untertanen einnimmt, ist eine so einzigartige, daß sie mit der keines anderen Herrschers der Welt verglichen werden kann. Der Mikado ist der Gott des modernen Japan, an den als das höchste Wesen die Mehrheit seiner Untertanen ihre Gebete richtet. Der Kaiser war ursprünglich nach der alten Schinto-Religion, die mit ihm durch die Revolution im Jahre 1867 über den Buddhismus der früheren Adelsherrschaft siegte, ein Priesterkönig. Aber in neuester Zeit ist die Würde des Hohenpriesters, die zugleich die höchste äußere Machtentfaltung in sich schloß, in die eines Gottes verwandelt worden. Ueber diese bedeutsame Umgestaltung der japanischen Religion, die für den Geist des modernen Japan sehr charakteristisch ist, berichtet der bekannte Religionsphilosoph der Berliner Universität, Professor Edvard Lehmann, in einem Aufsatz der Internationalen Monatsschrift. Die japanische Verfassung erklärt zwar die völlige Religionsfreiheit, aber die weitaus größte Zahl des Volkes hängt doch dem Schintoismus an, dem uralten Ahnenkult und Geisterglauben, der mit der von China entlehnten Moral des Konfuzius verbunden worden war. Mit dieser alten japanischen Religion hat aber der heutige modernisierte Schintoismus nur noch den Namen gemein; eine völlige Umgestaltung und Neudeutung der veralteten überlebten Grundvorstellungen wurde vorgenommen. Die neue Religion wurde ein Nationalkult, der als höchsten Glaubenssatz die Größe und Macht Japans anerkennt und diese Idee in ihrer persönlichen Verwirklichung, dem Mikado, verehrt. Auch die dürftigen Embleme des schintoistischen Kultus, vornehmlich das Schwert und der Spiegel, wurden zu diesem Zwecke umgedeutet. Selbstverteidigung und Selbsterkenntnis werden in diesen Symbolen gekennzeichnet, denn „die selbstlose Hingabe, die im japanischen Patriotismus so unvermittelt zum Ausdruck kommt, ist an sich etwas Religiöses, und die wahre Neubelebung des Schinto als Nationalreligion ist somit aus der Gesinnung und den patriotischen Idealen des Volkes selbst entstanden". Daß die neue Religion eine Vergöttlichung des Kaisers darstellt, wie sie der alte Schintoismus nicht kannte, kommt z. B. in einem offiziellen Schreiben des Ministers Baron Oura zum charakteristischen Ausdruck: „Daß die Majestät unseres kaiserlichen Hauses über alles auf der Welt so hoch emporragt und so dauerhaft ist wie Himmel und Erde", erklärt er, „ist zu wohlbekannt, um hier wieder erwähnt zu werden. Wenn man deshalb meint, daß unser Vaterland einen neuen Glauben braucht, so laß dieses zu einer Religion des Imperialismus, mit einem Wort: zum Kaiserkult werden!" Mit der unbedingten Verehrung der sakrosankten Person des Kaisers und seiner göttlichen Vorfahren und dem blinden Glauben an ihn, dem unbedingten Gehorsam, der ihm als Haupt der Armee geschuldet wird, verbindet sich bei dem modernen Japaner der Gedanke, daß Japan so hoch über den übrigen Nationen stehe, wie der Mikado durch seine göttliche Würde über allen anderen Königen und Kaisern. Nach der Ansicht eines so ausgezeichneten Kenners wie des Professors Basil H. Chamberlain bekennt sich der vorwärts strebende Teil der Nation zu diesem nationalen Kaiserkult: die Studenten, das Heer, die Flotte, die Ansiedler in Japans neuen Provinzen, alle modernen, dem Fortschritt huldigenden Geister. Vor allem sind die Schulen die Zuchtstätten dieses neuen Geistes. Die Geschichte wird so gelehrt, daß alles in ihr auf die Kaiserdiese bezogen wird; die Ursprünge des japanischen Königtums werden in eine ferne Vergangenheit (660 v. Chr.) verschoben, während die Geschichte lehrt, daß die historischen Anfänge Japans höchstens in das 5. Jahrhundert nach Chr. zurückzuverlegen sind; alles was das Land dem Wirken der chinesischen Moral verdankt, wird ohne weiteres auf die Ahnen des Kaiser-Gottes zurückgeführt. In der konsequenten Durchführung dieser Ideen begegnen sich die Schulbücher mit den offiziellen wissenschaftlichen Schriften, wie z. B. mit dem Kommentar zur japanischen Konstitution des Fürsten Ito. Jedenfalls sind heute in der Gestalt des Mikado alle religiösen und nationalen Gefühle, die den modernen Japaner beseelen, als in dem beherrschenden Brennpunkte vereinigt.

Wie die Sonne die Erde bestrahlt.

Camille Flammarion, der bekannte Pariser Astronom, wirft in einem Pariser Blatte die gewiß zeitgemäße Frage auf, wieviel Wärme die Erdoberfläche von der Sonne empfängt. Früher glaubte man, die Sonne sende gleichmäßig strahlende Wärme aus, und aus fünfzigjähriger Beobachtung haben die Astronomen einen Mittelwert von 1,8 bis 3,47 Kalorien als Sonnenkonstante gefunden. Diese Menge von Kalorien empfängt ein Quadratzentimeter der Erdoberfläche innerhalb einer Minute, wobei die große Kalorie gemeint ist, also die Wärmemenge, die ein Kilogramm Wasser um einen Celsiusgrad erwärmt. Die Schwankungen der Erwärmung der Erdoberfläche führte man auf den Wechsel des Zustandes der Atmosphäre zurück. Flammarion teilt nun mit, daß nach den neuesten Untersuchungen des amerikanischen Astronomen C. G. Abbot die Wärmeausstrahlung der Sonne wirklich ungleichmäßig ist. Es wurden gleichzeitig genaue Messungen der Sonnenbestrahlung an der Oberfläche des Meeres, in Washington, auf dem 4500 Meter hohen Mount Whitney und auf dem 4830 Meter hohen Mount Wilson gemacht, wobei als Meßwerkzeug das Langleysche Bolometer benutzt wurde, mit dem man Temperaturunterschiede von einem Zehnmillionstel Grad Celsius erkennen kann. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen sind, daß die alten Messungen durchaus richtig sind. Die Sonnenkonstante liegt wirklich zwischen 1,8 und 3,47, jedoch ist es keine Konstante, sondern eine Zahl, die zwischen diesen beiden Werten hin und her schwankt. Die Sonne strahlt ungleichmäßig Wärme aus, während nicht die Atmosphäre das Schwanken der Konstante verschuldet. —

Vererbte Abnormitäten.

Ein interessanter Fall, bei dem die Abnormität des Vaters sich auf die Kinder vererbte, wird aus Rußland berichtet. Ein Bauer hatte bei seiner Geburt an jeder Hand sechs Finger; im Alter von zwei Jahren wurden ihm die überzähligen beiden Finger abgeschnitten. Er heiratete und der Ehe entsprossen drei Knaben. Jedes der Kinder hatte bei seiner Geburt an jedem Fuß sieben Zehen und an jeder Hand sieben Finger. Vor einigen Tagen sind die drei Kinder in der Griffenhagenschen Privatklinik in Reval operiert worden, nachdem die abnormen Hände und Füße photographiert worden waren.

Ein dankbares Publikum.

In Blättern des badischen Oberlandes ist zu lesen: Eine interessante Danksagung erläßt Herr Conradi vom Theaterensemble Wiedemann an die Pfullendorfer anläßlich seines letzten Benefizabends am vergangenen Donnerstag. Er schreibt:

„Herzlichen Dank allen für die schönen Kranz- und Blumenspenden, für die kostbaren Halsbinden, Manschetten, Taschentücher und Handschuhe sowie für die in meinem kleinen Haushalt so verwendbaren Artikel in Kaffee, Tee, Zucker, Schokolade, für die Seite geräucherten Schweinespeck u. a. Ganz besonderen Dank den lieben Spendern der bei mir sonst so rareu blau und gründlich schimmernden „bunten Lappen", sowie auch innigsten Dank der geehrten Redaktion des geschätzten Blattes für gütige Mitwirkung. Ich werde Pfullendorf bis an mein Lebensende in gutem Andenken behalten, und die Erinnerung an all die lieben guten Menschen wird mir stets ein Lichtblick meines Lebens in trüben Tagen sein." Wo findet man noch solche Kunstbegeisterung wie in Pfullendorf?

Eine gute Antwort.

Eine Liszt-Anekdote erzählt der Briefwechsel zwischen dem großen Klaviermeister und dem Grafen Alex Teleki, dem bekannten Kunstfreund. In Frankfurt hatte der Bankier Anselm Rothschild über Liszts Kopf hinweg auf die Einladungskarten zu einer Soiree drucken lassen: „Herr Liszts wird spielen." Der Künstler, der zu den Geladenen zählte, dachte nicht daran, und als der geldstolze Haushern ihn aufforderte, zu musizieren, entgegnete Liszt: „Weder für Geld noch umsonst." Rothschild warf ein: „Warum spielen Sie denn dem Publikum für Geld?" Darauf Liszt: „Das ist was anderes. Sehen Sie, mein Herr! Fürst Esterhazy verkauft auf seinen Gütern Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe und Schweine, aber wenn Sie beim Fürsten eine Portion Rostbraten oder Kotelette bestellen würden, nicht wahr, Sie erhalten sie nicht? Genau so ist mein Verhältnis zum Publikum; ihm spiele ich für Geld, Ihnen aber keinesfalls."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191208 02-15/fragment/page=0002

Beitragserhöhung wäre nicht, oder doch wenigstens nicht in dem beschlossenen Umfange nötig, wenn sparsamer gewirtschaftet würde, behauptete die Unternehmerbeschwerde.

Zum Beweis dafür wird angeführt: Von 1903 (seit Gründung der Kasse) seien 23 000 Mk. für Bücher ausgegeben worden. Das ist die zusammengezählte Summe, die in den alljährlichen schriftlichen Berichten zu finden ist, als Ausgabe für „Bücher, Inserate, Drucksachen". Die Kasse hat seit ihrem Bestehen die Statuten mehrmals geändert und mußte auch wiederholt neue Mitgliedsbücher drucken lassen. Das alles wird in die ominöse Bezeichnung „für Bücher" zusammengezogen. Auf die beliebte Unterstellung, es sei die Verwaltung persönlich sehr kostspielig, wird natürlich auch nicht verzichtet. Zum Beweis dafür werden die persönlichen Verwaltungskosten von 1903 denen von 1911 gegenübergestellt, aber nichts davon vermerkt, daß 1903 die Angestellten mit 80 und 90 Mk. Monatsgehalt bedacht waren, und daß sie jetzt nach den inzwischen aufgestellten Tarifen bezahlt werden. Und dabei sind noch manche Wünsche der Angestellten nicht berücksichtigt worden, die andere Kassen erfüllen. Auf einen Angestellten kommen über 1000 Mitglieder. — Von einer Mißwirtschaft in der Verwaltung der Fürther Ortskrankenkasse kann also keine Rede sein. Die Anschuldigungen einer kleinen Zahl Unternehmer werden wie in München und Leipzig, so auch in Fürth sich als völlig haltlos erweisen.

— **Ein Präludium für — Preiswucherei.** Die Berichte aus allen Gauen Deutschlands stimmen darin überein, daß die Ernte vortrefflich ausfällt. Die Deutsche Tageszeitung sieht sich nun veranlaßt, in dieses günstige Bild einen düsteren Ton hineinzubringen. Herr Oertel war selbst auf Reisen und kann nun konstatieren, daß der Ausfall der Getreideernte sehr verschieden sei. Sein Situationsbericht schließt mit den Sätzen:

„Das Gerede, daß der Bauer in diesem Jahr in Reichtum und Ueppigkeit schwimme, ist demnach völlig haltlos. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß sich unsere Bedenken und Befürchtungen nicht bestätigen möchten; aber angesichts der Uebertreibungen, die in der Presse laut werden, hielten wir es für unsere Pflicht, zur Vorsicht dringend zu mahnen."

Fehlt nur noch, daß die Deutsche Tageszeitung an die Regierung die Mahnung richtet, schleunigst eine Hilfsaktion für die notleidenden Agrarier vorzubereiten. Die Junker befürchten ein Sinken der Preise, namentlich dann, wenn die Welternte gut ausfällt, und das ist offenbar in diesem Jahre der Fall. Wenn bei den Kartoffeln wirklich die von Herrn Oertel in Aussicht gestellte Mißernte zu befürchten ist, dann muß der Kartoffelzoll bis zur nächstjährigen Ernte suspendiert werden. Vielleicht würde die Deutsche Tageszeitung dann schleunigst beweisen, daß wir an Kartoffeln einen ungeheuren Ueberfluß haben. Das Treiben der Lebensmittelwucherer wird in der Tat immer gemeingefährlicher.

— **Bergab mit dem Liberalismus.** In Augsburg gründeten auf Veranlassung einiger mit der jetzigen Leitung der liberalen Partei nicht einverstandene Altliberale nach Referaten des aus der liberalen Partei ausgetretenen Fabrikdirektors Tafel in Nürnberg und des Reichsverbandsgenerals Reichstagsabgeordneter v. Liebert eine Ortsgruppe der Reichspartei. An der Versammlung nahmen durchweg Fabrikanten und Fabrikdirektoren teil; als Staffage mußten die Vorstandsmitglieder der gelben Werkvereine dienen. Eine nette Kumpanei.

— **Scheiterhaufen.** Das bischöfliche Ordinariat Augsburg veröffentlicht im Diözösenblatte Nr. 19 folgenden Erlaß:

„Vor kurzem ist eine Schrift unter dem Titel: „Das sechste Gebot und die Ehe von Konstantin Wieland" der Oeffentlichkeit übergeben worden. In der Erwägung, daß diese Schrift der Moraliehre unserer heiligen Kirche durchaus widerspricht, wird dieselbe, zugleich kraft Vollmacht seitens des Hl. Apostolischen Stuhles, verurteilt und für verurteilt erklärt, und allen unserer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen, gleichviel in welcher Stellung, unter schwerer Sünde verboten, die Schrift zu lesen oder aufzubewahren. Bei dieser Gelegenheit machen wir die Gläubigen unserer Diözese aufmerksam, daß noch andere Schriften von demselben Verfasser erschienen sind. (Die Heilstat Christi, Eine deutsche Abrechnung mit Rom, Hosianna dem Sohne Davids.) Wenn auch diese Schriften von uns nicht ausdrücklich verurteilt wurden, so müssen wir doch erklären, daß dieselben durch die allgemeinen Regeln der Konstitution: Officiorum ac munerum vom 24. Januar 1897 verboten sind, und es daher den Gläubigen nicht gestattet ist, dieselben zu lesen oder aufzubewahren.

Augsburg, den 22. Juli 1912.

Der Generalvikar: Dr. Göbl."

Eine bessere Reklame kann sich Konstantin Wieland für seine Schriften gar nicht wünschen!

— **Eine Freude für Schnapsjunker.** In Ostelbien wird viel Alkohol getrunken; besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten ist der Verbrauch von Trinkbranntwein enorm. Man gründete auch Vereine, Alkoholfürsorgestellen usw. Trotzdem ist von einer wesentlichen Abnahme des Verbrauchs von Alkohol in den Junkerdomänen wenig zu spüren.

Da hat nun die sozialdemokratische Partei in Wehlau ein Gartenlokal erworben, und sie ersuchte um die Konzession zum Ausschank — alkoholfreier Getränke. Doch der Kreisausschuß, in dem die „staatserhaltenden" Agrarier die Majorität haben, lehnte das Gesuch ab. Die Versammlungsbesucher können also nichts trinken. Speziell in Wehlau ist der Schnapsgenuß weit verbreitet. Abends und Sonntags sind die Kneipen gefüllt, was den Bürgermeister wiederholt veranlaßt hat, seine Mißbilligung darüber auszusprechen. Könnte die Partei in ihrem Lokal alkoholfreie Getränke ausschänken, so würde sie damit erzieherisch auf die Arbeiter einwirken und sie bald aus den Schnapskneipen herausholen können. Aber der Kreisausschuß hat es anders beschlossen. Die Schnapsjunker dürfen beruhigt sein.

Türkei.

Das Vertrauensvotum, das die Regierung nach der heftigen Debatte in der Kammer schließlich erhielt, hat überrascht. Der armenische Sozialist Varthes hatte die Regierung heftig angegriffen, nur die wenigen Liberalen nahmen sie in Schutz. Sia Mollah sprach gegen die Albanier, was bei diesen furchtbare Erregung hervorrief. In der Abendsitzung verlangte der Justizminister Hilmi Pascha nochmals Schluß der Debatte. Seid Bei, der Obmann der Komiteepartei, stellte hierauf den Antrag, der Regierung ein Vertrauensvotum unter der Bedingung zu erteilen, daß das Kabinett den Krieg in Tripolis fortsetze und in der inneren Politik unparteiisch bleibe. Hilmi Pascha sah darin den Ausdruck des Mißtrauens. Seid präzisierte seinen Antrag nunmehr dahin, daß die Regierung keine ungesetzlichen Forderungen erfüllen dürfe. Hilmi erklärte, seit das Kabinett am Ruder, sei niemand mit gesetzwidrigen Forderungen an das Ministerium herangetreten. Das Kabinett werde auch künftig solchen Forderungen nicht nachgeben. Die Kammer erteilte hierauf das Vertrauensvotum. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Regierung die Kammer vorläufig nicht auflösen werde. Bemerkenswert ist, daß das Mitglied des Komitees, Habib Bei, den Albaniern ins Gesicht sagte, sie wünschten Abdul Hamid als Sultan.

Nach einem Telegramm aus Konstantinopel hält die Regierung ihre Majorität nicht für ausreichend. Die Festigkeit, mit der Hussein Hilmi, der einen Konflikt mit der Kammer geradezu herbeizuführen suchte, unerbittlich auf den Standpunkt der Regierung beharrte, hat in der Kammer großen Eindruck gemacht. Der Abgeordnete Seid hatte noch eine Tagesordnung eingebracht, in den Satz der Regierungserklärung über den Friedensschluß den Ausdruck: „Aufrechterhaltung der ottomanischen Souveränität" einzuschalten. Er zog jedoch seine Tagesordnung zurück, als Hussein Hilmi neuerlich erklärte, die Regierung fordere sowohl für jedes ihrer Mitglieder wie für ihr Programm volles Vertrauen. Das Vertrauensvotum erfolgte mit neun Stimmenthaltungen.

Die Kammerauflösung.

Konstantinopel, 31. Juli. Trotz des gestern erteilten Vertrauensvotums ist die Kammerauflösung unzweifelhaft. Man nimmt an, daß das Kabinett heute die dringende Annahme eines Entwurfs fordern wird, der den Artikel 7 der Verfassung dahin abändert, daß dem Sultan uneingeschränktes Recht der Kammerauflösung zusteht.

Die Lage in Albanien.

Saloniki, 31. Juli. Aus Uesküb kommt die Nachricht, daß sich die im Vilajet Kossowo ansässigen Serben mit den Albanesen in Hinsicht der an die türkische Regierung gerichteten Adresse solidarisch erklärt haben.

Unter Hinzurechnung der Truppen, welche auf die Seite der albanesischen Aufständischen übergegangen sind, verfügt der Rebellenführer Riza nunmehr über 20 000 Mann und 12 Geschützen.

Der Großwesir Achmed Mukhtar Pascha wird in Begleitung von Rechid Alif Pascha nach Albanien abreisen.

Um weitere Attentate auf die Eisenbahnzüge zu verhüten, wurde die sofortige Bildung einer besonderen Bahnwache sowie die Errichtung neuer Blockhäuser beschlossen.

Uesküb, 1. August. Die Albanier sind etwa 40 000 Mann stark in Anmarsch auf Uesküb begriffen; ihre Vorhut befindet sich in den Bergen von Uesküb und zwingt die Bauern zur Brotlieferung. Bei dem Orte Dinowa im Bezirk Dromitza hat ein heftiger Kampf mit einer bulgarischen Bande stattgefunden.

Belgien.

Die liberalen Parteigruppen der belgischen Kammer und des Senats haben sich zu einem Zentralverband zusammengeschlossen, um eine größere Einheitlichkeit in dem Kampfe der Antiklerikalen gegen das herrschende Regime zu erzielen. Die Grundlagen des neuen Verbandes sollen von einem gemischten Ausschuß festgelegt werden. Die Gründung betrachtet man als einen Beweis dafür, daß das Einvernehmen zwischen den liberalen Gruppen trotz des ungünstigen Ausganges der letzten Wahlen enger denn je ist.

Amerika.

Der große Polizeiskandal.

Bekanntlich ist Leutnant Becker vor der Grand Jury durch das Geständnis der drei verhafteten Spieler vor dem Staatsanwalt der Teilnahme an dem Morde Rosenthals beschuldigt worden, die ihn sogar als Anstifter des Verbrechens bezeichneten. Nunmehr wird bekannt, daß auch mehrere andere hohe Beamte in die Sache verwickelt sind, deren Verhaftung durch die Polizei unmittelbar bevorstehe. Bürgermeister Gaynor kündigte an, daß er eine Sondersitzung des Stadtrates einberufen wird, um eine Untersuchung über die Zustände in der Polizeiverwaltung und deren Beziehung zu den Spielern einzuleiten.

Die jüngsten Enthüllungen in der Rosenthalaffäre haben in Neuyork ungeheure Erregung hervorgerufen. Der Spieler Jack Rose sagte aus, der jetzt verhaftete Leutnant Becker hätte ihm gesagt: „Wenn ihr den Mann nicht tötet, dann werde ich euch beide sieben Jahre einsperren lassen!" Die verhafteten Spieler behaupten, daß Becker durch falsche Zeugenaussagen zahlreiche, ihm unliebsame, ganz unschuldige Leute ins Gefängnis geschickt hätte. Es existierte eine regelrechte Preisliste, wonach die Polizeiinspektoren 1200 Mark und die Polizisten 240 Mark monatlich als Schweigegelder erhielten. Tarifmäßig erhielt die Polizei 2 400 000 Dollar jährlich an Bestechungsgeldern; an den Bestechungen sind sämtliche Polizeiorgane Neuyorks, ausgenommen der Polizeipräsident Walde, der einer bekannten Milliardärsfamilie angehört, beteiligt. Der Anwalt Beckers erklärte heute, daß, wenn sein Mandant sich zu einer Aussage entschlösse, das ganze Verwaltungsgebäude Neuyorks zusammenstürzen würde.

Der italienische Wirt, welcher den Aufenthalt des verhafteten Mörders Dago Frank dem Staatsanwalt verraten hatte, wurde von Unbekannten in seiner eigenen Wirtschaft erschossen.

Soziales.

Bekämpfung des Alkoholmißbrauches.

Das Reichsversicherungsamt hat in letzter Zeit die Bekämpfung des Alkoholismus in erheblichem Maße in den Bereich seiner Aufgaben gezogen. Es gab nach einer Mitteilung der Rhein.-Westf. Ztg. vor allem die Anregung, die Versicherten über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs eindringlich zu belehren, zweckmäßige Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und deren wirksame Durchführung zu überwachen. Den Versicherungsträgern wurde auch die Heilbehandlung Alkoholkranker in Trinkerheilstätten empfohlen. Diese Anregungen haben günstigen Erfolg gehabt, besonders wurden sie von den Berufsgenossenschaften befolgt. Auch die Landesversicherungsanstalten, die auf die verschiedenste Weise den Kampf gegen die Trunksucht führen, haben eine ausgedehnte und von gutem Erfolge gekrönte Tätigkeit entfaltet. Die Maßnahmen der Landesversicherungsanstalten bestehen vor allem in geeigneter Aufklärung, in der Unterstützung von Heilstätten und Guttemplerlogen, in der Förderung des Wohnwesens der Arbeiter durch die Gewährung von Darlehen und durch die rechtzeitige Einleitung des Heilverfahrens. Die Leistungen der Krankenkassen auf diesem Gebiete konnten nach der Rechtslage nur gering sein, es sind aber auch hier nach der angedeuteten Mitteilung durch Aufklärungsarbeit und Heilbehandlung gute Resultate erreicht worden, und es wird gehofft, daß die Neuerung des § 120 der Reichsversicherungsordnung, der die Gewährung von Sachleistungen an Stelle der Geldleistungen zuläßt, in der Bekämpfung der Trunksucht großen Nutzen bringen wird.

Allerlei.

Explosionskatastrophe.

In der Putzfedernfabrik von Bohl, Berlin, Dresdnerstraße 15, ereignete sich eine folgenschwere Benzinexplosion. Eine Maschine, die zum Putzfedernreinigen benutzt wird, flog in die Luft. Hierbei wurden drei Arbeiter getötet und eine Anzahl mehr oder minder schwer verletzt. Das Feuer sprang auf die vorhandenen Benzinvorräte über und es entstand ein größerer Brand, zu dessen Ablöschung drei Löschzüge der Feuerwehr herbeieilten.

Beim Baden ertrunken.

Abermals haben vier junge Leute den Tod in den Fluten gefunden. In Langensee ertranken beim Baden vier jugendliche Handwerker, die sich zu weit hinausgewagt hatten.

Aviatiker vermißt.

Große Besorgnis herrscht in Paris über das Schicksal zweier englischer Aviatiker, die auf dem Flugplatze des bekannten Fliegers Graham White in Hendon aufgestiegen sind. Es handelt sich um die Piloten Gately und Noel. Beide wollten nach Paris fliegen, um in dem Aerodrom von Buc einen für die englische Armee bestimmten Flugapparat zu übernehmen. Trotz des schlechten Wetters und trotz der Warnungen anderer Flieger, stiegen die beiden am Sonnabend abend auf und flogen ab. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihnen. Vielleicht sind sie ins Meer gestürzt.

Verantwortlicher Redakteur: Gottl. Kasparek in Halle.

Lebensmittel

Freitag = Sonnabend

Nussbaum

Kakao	rein	Pfund	65 Pf.	Sardinen i. Tomat.	Dose	40 Pf.	Frische Gurken	5 Stück	10 Pf.	Erbsen	geschält Pfund 19 Pf.
Maccaroni	1/2 Pfd.-Paket		15 Pf.	Oel-Sardinen	Dose 38	28 Pf.	Zitronen	3 Stück	10 Pf.	Linsen	Pfund 17 Pf.
Faden-Nudeln	1/2 Pfund		14 Pf.	Anchovis	Glas	23 Pf.	Reis	Pfund	15 Pf.	Hafer-Kakao	1/2 Pfund 25 Pf.
Hafermehl	Pfund		30 Pf.	Russische Sardinen	Glas	23 Pf.	Graupen	Pfund	16 Pf.	Maismehl	Pfund 22 Pf.
Haferflocken	Pfund		22 Pf.	Hering in Gelee	Dose	30 Pf.	Frische Tomaten	Pfund	18 Pf.	Gries	Pfund 18 Pf.

Gebr. Kaffee 1/2 Pfund 65 Pf. — Neue Kartoffeln 5 Pfund 25 Pf. — Frische Weintrauben Pfund 50 Pf. — Kleine Landschinken Pfund 1.25

Haush.-Schokolade	Pfd.	65 Pf.	Schinkenspeck	Pfund	1.08	Halberst. Würstchen	3 Paar	40 Pf.	Waffelbruch	1/2 ℔	25 Pf.
Weisse Bohnen	Pfund	18 Pf.	Mettwurst	Pfund	98 Pf.	Honig	gar. rein Glas	85 Pf.	Himbeersirup	Flasche	48 Pf.
Erbsen	Pfund	16 Pf.	Schinkenwurst	Pfund	1.00	Crême-Schokolade	Tafel	8 Pf.	Erbswürste	3 Stück	25 Pf.
Puddingpulver	5 Pakete	20 Pf.	Landleberwurst	Pfund	55 Pf.	Cocosflocken	1/4 Pfund	10 Pf.	Rote Grütze	4 Pack	18 Pf.
Eispulver	Paket	20 Pf.	Rotwurst	Pfund	52 Pf.	Gem. Konfekt	1/4 Pfund	9 Pf.	Bouillon-Würfel	10 Stück	15 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191208 02-15/fragment/page=0003

Nußbaums Riesen-Tage

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag.

: Jedes : Kind erhält ein **Geschenk!**

Bei einem Einkauf von **1** Mark an:
1 Luft-Torpedo oder 1 Trom-Trom u. 1 Bilderbuch.

Bei einem Einkauf von **2** Mark an:
1 Tafel Schokolade oder 1 Windmühle oder 1 Drachen.

Bei einem Einkauf von **3** Mark an:
2 Tafeln Schokolade :: oder 1 Stocklaterne. ::

Zufallskauf

1.95 2.50

Remontoir-Uhren
1.95 Gangzeit 30—36 Stunden, Zeiger-Stellung von der Seite 2.50

Im **Erfrischungsraum**

1 Glas Eiskaffee	10 Pf.
1 Glas Eiscreme	15 Pf.
1 Glas Eisschokolade	10 Pf.
1 Portion Eis	5 Pf.

Für den Schulbedarf

Schuldiarien	stark. Deckel 22 18	7 Pf.
Aufgabehefte		4 Pf.
Oktavhefte	mit und ohne Linien 7	4 Pf.
Schreibhefte	nach Vorschrift 20 15	10 Pf.
Schiefertafeln	25 18	9 Pf.
Schiefertafeln	poliert	45 Pf.
Löschblätter	20 Stück	6 Pf.
Schulbleistifte	Dutzend 55	35 Pf.
Schulfederhalter	4	3 Pf.
Tuschkästen	Günther- 140 Wagner 75 50	35 Pf.
Stahllineale		10 Pf.
Tafelmappen	28	10 Pf.
Schulfedern	ca. 100 St.	28 Pf.
Skizzierblocks	nach Vorschrift 20	10 Pf.
Zeichenblocks	n. Vorschrift 35 25 15	10 Pf.
Butterbrotpapier	100 Bl.	19 Pf.
Federbüchsen	8	5 Pf.
Ordnungsmappen		20 Pf.
Schüler-Etuis	gefüllt, rein Leder	48 Pf.
Umschlagpapier	blau 7 Bogen	10 Pf.
Zirkel mit Einsätzen	25	9 Pf.
Reißzeug	Messing	95 Pf.
Schieferstifte	10 Stück	6 Pf.
Schieferstifte	Holz, 6 St.	10 Pf.

Konfektion.

Kinder-Hänger	Musseline u Leinen, 45-60 cm lang	85 Pf.
Knaben-Hosen	mit Leibchen, Gr. 1-6, blau Leinen	85 Pf.
Knaben-Sport-Hosen	blau Leinen, Grössen 1-6	85 Pf.
Knaben-Wasch-Joppen	Grösse 1-6	95 Pf.
Knaben-Stoff-Hosen	mit Leibchen, Gr. 1-6	95 Pf.
Knaben-Blusen	aus leicht. Baumwoll-Stoffen, Grösse 1-4	95 Pf.

Schuhwaren!!

	22-24	25-26	27-30	31-35
Roßleder-Kinderstiefel fester genagelt, Stiefel in prakt. Formen	1.65	1.95	2.45	2.95
Boxleder-Kinderstiefel sehr weiches, haltbar. Oberleder, breite Norm.-Fass.	2.45	2.95	3.45	3.95
Hochelag. Kinderstiefel mit u. o. Lackkappe, moderne Fass., sehr dauerhaft	2.75	3.25	3.95	4.45
Braune Kinderstiefel mit und ohne Lackkappe, mod. Farben, gute Qualität,	2.95	3.45	3.95	4.45
Leder-Sandalen äußerst bequemes Tragen	1.25	1.25	1.55	1.95
Leichte Leder-Sandalen mit biegsamer Sohle	2.45	2.65	2.95	3.45
Segeltuch-Halbschuhe mit Ledersohlen und Absatzfleck	68 Pf.	78 Pf.	88 Pf.	95 Pf.
Turnschuhe nach Vorschrift mit Leder-Chromsohle	98 Pf.	1.25	1.45	1.65

Kinder-Stiefel- Rest-Paare weit unter Preis! -

Kleiderstoffe.

Musseline	imit., waschechte, moderne Muster Meter 35 24	15 Pf.
Wollmusseline	pa. Reinwolle, gr. Ausmusterg. Mt. 85 65	38 Pf.
Weiss Waschstoff	Tupfen, Karos u. Streifen Mtr. 65 48	25 Pf.
Kinderschotten u. Karos	bis 110 cm br. Mtr. 75 48	35 Pf.
Reinwoll. Cheviots	bis 110 cm br., inviel. Farb., Mtr. 135 95	75 Pf.
Kinder-Bordürenstoff	fesche Kanten, Mtr. 165 120	85 Pf.

Wäsche.

Mädchen-Hemden	Achselschluss mit Languette . . von	55 Pf. an
Mädchen-Hemden	Vorderschluss mit Languette . . von	55 Pf. an
Knaben-Hemden	mit kurz. Aermeln . . . . von	65 Pf. an
Mädch.-Reinkleid.	geschl. und offen mit Spitze . von	65 Pf. an
Kinder-Taschentücher	mit Bildern . . Dutz.	95 Pf.
Kinder-Taschentücher	mit Buchstab. ½ Dutz.	95 Pf.

Weisswaren

Stickereikragen	55 38	25 Pf.
Kinder-Schärpen	75 55	38 Pf.
Kieler Garnituren	1.10 95	75 Pf.
Kieler Knoten	38 25	18 Pf.
Knab.-Selbstbind.	25 15 10	5 Pf.
Stickerei-Garnituren	95 65	45 Pf.
Kinder-Käppis	25 18	9 Pf.
Batist-Hauben	85 65	45 Pf.
Mädchen-Hauben	85 68	45 Pf.
Kinder-Lavalliers	18 12	5 Pf.

Schürzen.

Kinder-Hänger	gute, waschechte Stoffe 88	38 Pf.
Knaben-Spiel-Anzüge	in guten Stoffen	95 Pf.
Kinder-Falten-Hänger	aus prima Stoffen 1.25	95 Pf.
Schul-Schürzen	moderne Fassons	1.25
Mädchen-Falten-Hänger	Kimono, türk. Muster	95 Pf.
Russen-Kittel	bis Gr. 60 waschecht 85	68 Pf.

Diverse Kinder-Gebrauchs-Artikel.

Haarbänder	alle Farben Mtr. 28 20 15	9 Pf.
Backfischkorsetts	grau weiss, geblümt, 1.55 1.25	95 Pf.
Kinderleibchen	z. Knöpf. 95	68 Pf.
Kinderleibchen	gestrickt von	32 Pf. an.
Kinderstrümpfe	f. 1-15 J. 52 bis	17 Pf.
Kinder-Service	5 teilig dekoriert	90 Pf.
Kinder-Tassen	dekoriert	10 Pf.
Waschgarnituren		95 Pf.
Kinder-Milchbecher		14 Pf.
Kinder-Besteck	3 teilig	48 Pf.
Knab.-Somm.-Sweater	95 78	58 Pf.
Knab.-Sweater-Höschen		78 Pf.
Knab.-Sport-Hemden	1.85 1.35	1.05
Kinder-Kragen-Sattel		18 Pf.
Serviteur-Kragen		40 Pf.
Handarbeitsbeutel		35 Pf.
Tintenwischer		10 Pf.
Nadelbücher		14 Pf.
Kinder-Teller	Emaille	18 Pf.
Kinder-Untertassen		1 Pf.
Stehkragen		25 Pf.
Serviteurs		25 Pf.
Hosenträger		18 Pf.
Sportgürtel	Gurt	48 Pf.
Schleifen, Diplomaten		28 Pf.
Klappkragen		28 Pf.
Kinder-Lack-Gürtel	35 18	15 Pf.
Puppen,	gekleidet 195 bis	9 Pf.
Tennisschläger	48 25	8 Pf.
Trompeten	28 18	9 Pf.
Knb.-Sportmützen	95 48 32	24 Pf.
Knb.-Pr.Heimr.-Mütz.	48	32 Pf.
Knb.-Jachtkl.-Mütz.	95	68 Pf.
Teller-Mützen	95 48	25 Pf.
Matrosen-Mützen	95	48 Pf.
Knaben-Filz-Hüte		95 Pf.
Seppel-Hüte	Strohgeflecht	28 Pf.
Schaufeln	48 28	8 Pf.
Sandformen	98 48	25 Pf.
Gummibälle	35 24	9 Pf.

Volkshaus, Jeßnitz.

Der gesamten Arbeiterschaft bringen wir unsere Lokalitäten in freundliche Erinnerung.

Sonntag den 4. August von 3 Uhr nachmittags:

Oeffentliche Tanzmusik
und Grosses Geflügel-Auskegeln.

Die Verwaltung.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Bauarbeiter-Verband, Nebra.

Sonntag, 4. August, abends 8 Uhr im Saale des „Schützenhaus"

Bauarbeiter-Vergnügen

verbunden mit **BALL** und **humoristischen Vorträgen.**

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Der Vorstand.**

Neue Ernte, ganz frisch angekommen! Extra zarte Qualität!

Almyra-Tafel-Oel.

Das Feinste für Tafel und Küche, für Salat und Mayonnaise unübertroffen empfehlen wir in 1/1, 1/2 und 1/4-Flaschen.

Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Nr. 95.

II. Sortierung einer 7 Pfg.-Zigarre, garantiert rein überseeisch.

11 Stück 50 Pfg.

100 Stück 4.25 Mk.
Hervorragende Qualität, äusserst sparsamer, weisser Brand, modernes, ansprechendes Format. Die müssen Sie probieren!

J. Sanow, Geiststr. Nr. 5.
Gegr. 1887. Fernruf 3875.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner, — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jänig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 178 — Halle a. S., Freitag den 2. August 1912 — 23. Jahrg.

Jugendgerichte.

Eine offiziös bediente Korrespondenz berichtete kürzlich, daß in der Reichsregierung Erwägungen schweben, dem Reichstage in seiner nächsten Tagung einen Gesetzentwurf über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen vorzulegen. Eine endgültige Entscheidung in dieser Frage sei zwar noch nicht gefallen, jedoch dürfe man als wahrscheinlich annehmen, daß dem Bundesrat im Herbst eine entsprechende Vorlage zugehen werde.

Die Frage der Jugendgerichtsbarkeit ist eine sehr wichtige. Es handelt sich dabei um eine durchaus notwendige Reform auf dem Gebiete der Strafrechtspflege, zu der man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in England schon im letzten Jahrzehnt geschritten ist. Auch bei uns in Deutschland ist längst die Erkenntnis verbreitet, daß das bisherige Justizverfahren gegen Jugendliche falsch und verwerflich ist; das geläuterte Rechtsempfinden, der humanitäre Geist unserer Zeit will es nicht länger dulden.

Die geltende Strafprozeßordnung beschränkt sich darauf, daß in Landgerichtssachen dem Angeschuldigten, der das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ein Verteidiger gestellt wird, und daß der gesetzliche Vertreter eines Minderjährigen als dessen Beistand auftreten und zu seinem Gunsten Rechtsmittel einlegen kann: Die Anklagepflicht der Staatsanwaltschaft ist gegenüber Personen in jugendlichem Alter unbeschränkt; jede Person zwischen zwölf und achtzehn Jahren, die mit den Strafgesetzen in Konflikt gerät, muß daher zur Verantwortung gezogen und zu Strafe verurteilt werden, sofern sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit nötige Einsicht besessen hat. Nicht einmal dem Umstande, daß Straftaten Jugendlicher wesentlich milder beurteilt werden müssen als die Taten Erwachsener, ist nicht im geringsten Rechnung getragen.

Die Vorschläge, welche die Reformbewegung macht, gehen zwar im einzelnen nicht gleich weit, im allgemeinen aber stützen sie sich auf den Gedanken, daß keine jugendliche Person, vor allem kein Kind, als Verbrecher behandelt werden soll. Das gerichtliche Verfahren gegen Jugendliche soll nichts gemein haben mit dem Rechtsgang gegen den Verbrecher. Die Jugendlichen sollen nicht ins Gefängnis gesperrt werden. Der Endzweck des gerichtlichen Einschreitens soll nicht die Bestrafung des Jugendlichen, auch nicht die „Besserung" im Sinne einer Zwangsdressur, sondern seine Erziehung sein.

Die Anwendung der Vergeltungstheorie, die das bestehende Strafrecht als ein rückständiges charakterisiert, ist unter dem Gesichtspunkte der sozialen Ursachen des Verbrechens, die Staat und Gesellschaft als Erzeuger und Förderer der Kriminalität erscheinen lassen, schon dem erwachsenen Menschen gegenüber nicht zu billigen; trifft sie nun gar Jugendliche, so erreicht sie den höchsten Grad der Ungerechtigkeit. Es ist eine ganz müssige Frage, ob Jugendliche bereits die „Einsicht in die Strafbarkeit der Handlung" haben, von der das geltende Strafgesetzbuch die Bestrafung abhängig macht für Angeschuldigte, welche das zwölfte, aber nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben. Das kann vernünftigerweise nicht entschieden sein. Was will es besagen, daß der junge Mensch nach den Lehren der Kriminalweisheit „Recht von Unrecht" zu unterscheiden vermag? Was nützen eingetrichterte formulierte „Lehren des Sittengesetzes", wenn ihm als natürliche Folge seines jugendlichen Alters noch die Kraft, die Energie des Charakters fehlt, dem Triebe zu widerstehen, der zu einer strafbaren Handlung führt? Was hilft ihm alle Schulmoral, wenn er durch schlechtes Beispiel, durch Not und Elend zur Verletzung der Strafgesetze gebracht wird? Wie bei der Kriminalität im allgemeinen, so sind insbesondere bei der Kriminalität der Jugendlichen ihre in den gesellschaftlichen Einrichtungen und Zuständen liegenden Ursachen in Betracht zu ziehen. Es ist sehr charakteristisch, daß unter den im Jahre 1909 verurteilten 544 183 Personen 49097 Jugendliche sich befanden, und daß von diesen 36 928 wegen der verschiedensten Delikte wider das Vermögen, wegen Diebstahls allein 26 115, verurteilt wurden.

Im Reichstage haben zuerst die Sozialdemokraten — anfangs der achtziger Jahre — energisch die Initiative ergriffen für die Ausschließung Jugendlicher im Alter bis zu achtzehn Jahren von der strafrechtlichen Behandlung. Regierung und herrschende Parteien haben sich lange grundsätzlich gegen diese Forderung gesträubt, bis schließlich die ernsten Lehren der Erfahrung sie zu besserer Einsicht brachten. In bürgerlichen Kreisen begann man, der Frage größere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Justizverwaltungen mehrerer Bundesstaaten kamen der Reformbewegung entgegen, soweit das geltende Recht Raum dafür bietet, indem sie bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen für Jugendliche einrichteten. Allerdings können diese Jugendgerichte nur eine beschränkte Wirksamkeit entfalten, weil ihre Zuständigkeit eng begrenzt und ihre Tätigkeit an die Vorschriften der geltenden Strafprozeßordnung gebunden ist.

Im November 1909 wurde dem Reichstage der Entwurf einer Strafprozeßordnung in Verbindung mit dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, vorgelegt. Es waren darin nur wenige wirklich reformatorische Vorschläge enthalten, und zu diesen gehörte in erster Linie der, welcher die Einführung besonderer Gerichtshöfe für Jugendliche bezweckte. In der Begründung war zugegeben, daß im jetzigen Strafverfahren „die Eigenart der Personen, die sich in körperlicher und geistiger Entwicklung befinden, nur in geringem Maß berücksichtigt wird".

Die Justizkommission des Reichstags hatte bis Ende des Jahres 1910 die Entwürfe durchberaten und dem Plenum die Berichte vorgelegt. Sie gelangten jedoch in der letzten Session nicht mehr zur Erledigung, was an sich in Ansehung der ganzen Materie nicht zu bedauern ist; man hätte mit der Inangriffnahme dieser Reform warten müssen bis zu der allgemeinen Reform des kriminellen Strafrechts, des Strafgesetzbuches. Wohl aber wäre es geboten gewesen, im Rahmen von Abänderungsentwürfen wenigstens einige der dringlichsten Reformen vorzunehmen, so insbesondere die Einführung der Jugendgerichtsbarkeit. An Bemühungen, diese Teilreform aus den durchberatenen Vorlagen herauszuholen, hat es, besonders auch von sozialdemokratischer Seite, nicht gefehlt. Sie blieben erfolglos.

Die Vorschläge der Kommission des letzten Reichstags decken sich im wesentlichen mit denen der Regierungsvorlage. Während die Sozialdemokraten die obligatorische Einführung der Jugendgerichte forderte, sollte in das Gerichtsverfassungsgesetz die Bestimmung aufgenommen werden: „Die Landesjustizverwaltung kann bei einzelnen Amtsgerichten für die Verhandlung von Strafsachen gegen Personen, die zurzeit, wo die Sache bei Gericht anhängig wird, noch nicht achtzehn Jahre alt sind, besondere Abteilungen (Jugendgerichte) bilden. Die dafür erforderlichen Schöffen sollten gewählt werden aus den Personen, „die auf dem Gebiet der Jugenderziehung besondere Erfahrung besitzen". Nach einem Vorschlage der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder sollten auch Frauen zu diesem Schöffendienst herangezogen werden. Wollte man sie schon schlechthin nicht zum Schöffendienste zulassen, so hätte man doch wenigstens für die Jugendgerichte eine Ausnahme machen müssen; denn die Frauen haben doch ganz gewiß gerade auf dem Gebiete der Behandlung und Beurteilung jugendlicher Personen eine besondere Erfahrung. Daß der Vorschlag abgelehnt wurde sowohl von der Regierung wie von der Kommissionsmehrheit, läßt eine hochbedauerliche sozialpolitische und kriminalpolitische Rückständigkeit erkennen.

Weiter wollten die Sozialdemokraten in der Strafprozeßordnung bestimmt wissen, daß darüber, ob gegen einen Jugendlichen öffentliche Klage zu erheben ist, die Vormundschaftsbehörde zu entscheiden habe. Diese sollte entscheiden in der Besetzung durch ihren Vorsitzenden und vier Waisenratsmitglieder, unter denen sich eine Frau befinden soll. Die Vormundschaftsbehörde sollte die Frage, ob öffentliche Klage zu erheben ist, verneinen, wenn die Verfehlung geringfügig ist, oder wenn nach ihrer Ansicht Erziehungs- und Besserungsmaßregeln geeigneter als eine Bestrafung sind, oder wenn die sozialen Verhältnisse, in denen der Jugendliche lebt, oder andere Gründe die Tat entschuldbar erscheinen lassen. Leider wurde auch dieser gewiß sehr beachtenswerte Vorschlag abgelehnt und es in das Ermessen der Staatsanwaltschaft gestellt, öffentliche Klage gegen den Jugendlichen dann nicht zu erheben, „wenn Erziehungs- und Besserungsmaßregeln einer Bestrafung vorzuziehen sind". Im Falle sie keine öffentliche Klage erhebe, so habe sie die Sache an die Vormundschaftsbehörde abzugeben. Wenn diese den Jugendlichen der strafbaren Handlung für schuldig erachte, so habe sie ihn entweder zu vermahnen, oder der Schulbehörde zu überantworten oder die Fürsorgeerziehung anzuordnen.

Nach den Vorschlägen der Sozialdemokraten sollte Untersuchungshaft gegen Jugendliche überhaupt nicht verhängt werden dürfen. Die Kommission nahm jedoch den Vorschlag des Entwurfs an, daß die Untersuchungshaft gegen Jugendliche dann nicht zu vollziehen ist, „wenn sie durch andere Maßregeln, insbesondere durch vorläufige Unterbringung in eine Erziehungsanstalt, ersetzt werden kann".

Die Frage der Verteidigung Jugendlicher wollte der Entwurf bezw. die Kommission dahin entschieden wissen, daß in Sachen, die zur Zuständigkeit des Amtsgerichts gehören, für den jugendlichen Angeklagten ein Beistand zur Hauptverhandlung herangezogen werden soll, „wenn er keinen Verteidiger hat".

Der Entwurf regelte auch das Verfahren gegen Jugendliche in der Hauptverhandlung. Danach sollte diese Verhandlung derart abgesondert werden, daß eine Berührung des jugendlichen mit erwachsenen Angeklagten vermieden wird; die Oeffentlichkeit sollte ausgeschlossen werden können, auch dann, wenn von ihr ein nachteiliger Einfluß auf den Jugendlichen zu befürchten ist.

Das sind die wesentlichsten Vorschläge zur Jugendgerichtsbarkeit, die im Entwurf von 1909 bezw. im Kommissionsbericht dem letzten Reichstage unterbreitet wurden. Nach der eingangs erwähnten offiziösen Notiz wird die Regierung ihren für den Herbst dieses Jahres angekündigten Entwurf eines Spezialgesetzes auf diese Basis stellen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie nunmehr beabsichtigt, die allgemeine Neugestaltung der Strafprozeßordnung bis nach der Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuches zu verschieben. Darüber werden mindestens noch sechs Jahre vergehen. Bis dahin mit der Einführung der Jugendgerichtsbarkeit zu warten, würde geradezu sündhaft sein, um so mehr, als der raschen Erledigung dieser Materie keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

Gewerkschaftliches.

Die Krawalle in Ragnit.

Es wird uns berichtet: Ragnit, wo am Sonnabend anläßlich des Streiks bei der Firma Brüning u. Sohn ein Arbeiter erschossen wurde, ist förmlich **in Belagerungszustand** versetzt. Die zweite Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 41, unter Führung des Hauptmanns v. Wendt, ist in Ragnit stationiert worden. Die Truppen sind in Bürgerquartieren untergebracht und patrouillieren durch die Straßen. Die Firma Brüning u. Sohn hatte aus den bekannten Streikbrecherbureaus eine Hintzegarde nach Ragnit kommen lassen, die, wie überall, durch ihr provokatorisches Verhalten die Bevölkerung reizte. Aber nicht sie, sondern das Lumpengesindel erfreute sich allen möglichen Schutzes durch die Behörden. In Ragnit ist seit Ausbruch des Streiks jede öffentliche Tanzlustbarkeit untersagt. Am Sonnabend verbreitete sich nun das Gerücht, daß die bei der Firma Brüning u. Sohn beschäftigten Arbeitswilligen eine Tanzlustbarkeit in einem der Fabrik benachbarten Lokale abhalten wollen. Wegen dieser Bevorzugung der Arbeitswilligen gab es in der Bevölkerung einige Aufregung. Es hatten sich Neugierige angesammelt, die von der Polizei zurückgewiesen wurden. Das gab natürlich bei den Arbeitswilligen, die diesen Treiben zusahen, ein großes Gaudium. Sie kamen aus der Lokalen und machten Hallo. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein Stein aus der Menge der Arbeitswilligen gegen die Polizei geflogen, der den Polizeikommissar verletzte. Das gab der Polizei Veranlassung, von der Waffe Gebrauch zu machen, aber nicht etwa gegen die Arbeitswilligen, sondern gegen die Menge der Neugierigen, die der Krawall herbeigelockt hatte. Dabei ist dann auch der Schuß gefallen, der den Kreissägenschneider Girolath zu Boden streckte. Die Erregung über die Vorgänge ist in Ragnit natürlich enorm. Am Sonntag waren in der Stadt sämtliche Laternen ausgelöscht.

22] **Madame Bovary.** [Nachdr. verb.]

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert.

Aus dem Französischen übertragen von Jos. Ettlinger.

Nach einem stummen Gruße ging er auf die Türe des Nebenzimmers zu; aber ehe er eintrat, mußten die drei Müllerburschen das Feld räumen, und während man drinnen für ihn deckte, blieb er unbeweglich wartend auf seinem Platze am Ofen stehen. Dann erst tat er die Mütze ab und ging durch die Türe, die er hinter sich zuzog.

„Mit allzu vielen Höflichkeiten zerbricht er sich die Zunge nicht," bemerkte der Apotheker, als er wieder mit der Wirtin allein war.

„Mehr spricht er nie," bestätigte diese. „Vergangene Woche waren zwei Tuchreisende einen Abend lang hier, lustige, nette Herren, die uns allerhand Schnurren erzählten und mich bald umbrachten vor Lachen; und der, der saß da, wie 'n Stockfisch, und tat den Mund nicht auf."

„Ja," meinte der Apotheker, „das ist's: keine Einbildungskraft, kein Schwung — nichts von allem, was heute einen Mann von Welt ausmacht!"

„Aber er soll bei alledem recht bemittelt sein," warf die Wirtin ein.

„Bemittelt?" fuhr Herr Hans Homais auf; „der bemittelt? — Nun ja, schließlich — für seine Bedürfnisse," beruhigte er sich selbst und fuhr fort: „Sehen Sie, wenn ein Kaufmann, der ausgebreitete Verbindungen hat, wenn ein Anwalt, ein Arzt oder ein Apotheker von seinem Berufe derart in Beschlag genommen wird, daß er ein Sonderling oder gar ein Griesgram wird, so verstehe ich das noch. Man hat berühmte Beispiele genug dafür! Aber dann denken sie doch wenigstens dabei an irgend etwas! Ich z. B., wie oft ist mir's schon passiert, daß ich meine Feder im ganzen Bureau gesucht habe, um ein Etikett zu schreiben, bis ich schließlich merkte, daß ich sie hinterm Ohr stecken hatte —"

Inzwischen war Madame Lefrançois auf die Türschwelle getreten, um auszuschauen, ob die „Schwalbe" noch immer nicht käme. Die naßkalte Luft ließ sie fröstelnd zurücktreten. Indem trat eine schwarzgekleidete Gestalt durch die Küchentür ein, und in der starken Dämmerung unterschied man eben noch ein rötliches, glattrasiertes Gesicht auf einem athletischen Körper.

„Was steht zu Diensten, Hochwürden Herr Pfarrer?" fragte die Gastwirtin, während sie auf dem Kaminsims ei n der Messingleuchter entzündete, die dort in Reih und Glied aufgestellt standen. „Kann ich mit ein aufwarten, vielleicht ein Gläschen Wachholder oder ein Viertel Wein?"

Der geistliche Herr dankte höflich. Er kam nur wegen seines Regenschirmes, den er am Tage vorher im Kloster Ernemont hatte stehen lassen, und nachdem er Madame Lefrançois gebeten hatte, ihn am Abend dort holen zu lassen, empfahl er sich und begab sich zur Kirche, wo bereits das Angeläuteten begonnen hatte.

Als seine Schritte draußen verklungen waren, äußerte sich der Apotheker sehr entrüstet über ein derartiges Benehmen. Diese Manier, eine angebotene Erfrischung auszuschlagen, war doch die widerwärtigste Heuchelei und Heiligtuerei, die sich denken ließ! Diese Geistlichen zechten und schlemmten eben nur, wo man sie nicht sah und hätten am liebsten schon längst wieder den Zehnten für die Kirche eingeführt!

Die Wirtin nahm Partei für ihren Seelsorger.

„Sagen Sie, was Sie wollen," erklärte sie, „er hebt doch viere von Ihrer Sorte zusammen in die Luft! — Voriges Jahr hat er unseren Leuten geholfen, das Stroh hereinzubringen, da hat er manchesmal sechs Gebund auf einmal getragen, so stark ist er!"

„Sehr schön!" sagte der Apotheker mit unverhohlenem Sarkasmus. „Schickt nur Eure Töchter zu solchen Hengsten in die Beichte! — Ich, wenn ich die Regierung wäre, würde anordnen, daß allen Geistlichen einmal im Monat von Staatswegen zur Ader gelassen würde . . . jawohl, Madame Lefrançois, alle vier Wochen einen gehörigen Aderlaß — im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Moral!"

„Aber, Herr Homais! Reden Sie nicht so gottlos! Sie haben eben keine Religion!"

„Ich habe eine Religion, meine Religion, und vielleicht mehr davon, als die andern alle mit ihrem Possenkram und Firlefanz! Ich verehre Gott, wie nur irgend einer! Ich glaube an ein höchstes Wesen, an einen Schöpfer, er mag heißen, wie er will, der uns erschaffen hat, damit wir leben und unsere Pflicht tun als Bürger und Familienväter; aber ich habe nicht nötig, in eine Kirche zu gehen, silberne Gefäße zu küssen und aus meiner Tasche eine Bande von Gaunern zu mästen, die besser zu leben hat, als wir selber! Man kann seinen Herrgott ebensowohl im Wald und auf dem Felde verehren, oder meinetwegen bei der Betrachtung des Himmelsgewölbes, wie es die Alten taten! — Mein Gott ist der Gott von Sokrates, Franklin, Voltaire oder Béranger; und mit Leib und Seele bin ich für die unterblichen Prinzipien von 89! Nur den „lieben" Gott laß ich nicht gelten, der mit dem Stöckchen in der Hand gemütlich in seinem Himmelsgarten spazieren geht und seine guten Freunde im Walfischbäuchen übernachten läßt, oder mit einem Schrei auf den Lippen stirbt und nach drei Tagen wieder munter wird, — albernes Zeug, das kein Vernünftiger glaubt, das jedem Naturgesetz widerspricht und nur den Beweis gibt, daß die Kirche von jeher im Sumpfe der schmachvollsten Ignoranz stecken geblieben ist, in den sie die ganze Christenheit hineingezogen hat . . ."

Er brach ab und suchte unwillkürlich mit den Augen nach einem Prokikum um sich herum, denn in seinem beredten Eifer hatte er einen Augenblick gemeint, vor versammeltem Gemeinderat zu sprechen. Die Wirtin hatte ihm schon nach den ersten Worten nicht mehr zugehört. Sie stand an der Tür und horchte auf ein fernes Geräusch, das näher kam. Jetzt unterschied man das Rollen eines Wagens und das Getrappel von Pferdehufen, die im Trabe die Dorfstraße herabkamen und endlich kam die längst erwartete „Schwalbe" in Sicht und hielt vor der Türe des Gasthofes an.

Es war ein plumper, geblackterter Kasten auf zwei mächtigen, mannshohen Rädern, die den Passagieren die Aussicht versperrten und ihnen den Kot auf Gesicht und Kleider spritzten. Die kleinen Scheiben der Wagenfenster klirrten in ihren Einfassungen, solange das Gefährt in Bewegung war, und zeigten da und dort Kattfleck auf der dicken, alten Staubschicht, die sie überzog und der selbst der klatschende Regen nichts mehr anhaben konnte.

Ein paar Leute aus dem Orte kamen herzu; sie sprachen alle zugleich, wollten Neuigkeiten wissen, verlangten Auskunft über dies und jenes oder ihre Körbe und Pakete. Hivert wußte nicht, wem zuerst antworten. Er besorgte dem ganzen Orte die Kommissionen in der Stadt, brachte dem Schuster das Leder mit, dem Schmiede altes Eisen, seiner Herrin eine Tonne Heringe, der Modistin ihre Haubenstöcke, dem Friseur seine Lockenwickel. Und wenn er zurückkam, teilte er die ganze Dorfstraße seine Pakete aus, warf sie, aufrecht auf seinem Sitze stehend, über die Hoftüren und rief laut dazu, während die Gäule ihren Weg ohne Führung beendeten.

Ein Zufall hatte heute sein Eintreffen verspätet: Madame Bovarys Windhund war unterwegs querfeldein gelaufen, Reichlich eine Viertelstunde lang hatte man nach ihm gerufen und gepfiffen. Hivert selbst war eine ganze Strecke Weg zurückgegangen, in der Meinung, ihn von weitem zu entdecken. Schließlich aber mußte man den Weg ohne den Gesuchten fortsetzen. Emma hatte geweint, war außer sich gewesen; sie hatte Charles die ganze Schuld gegeben. Herr L'Heureux, der Manufakturwarenhändler des Ortes, der mit im Wagen fuhr, hatte versucht, sie mit einer Unmenge von Beispielen der laufenen Hunde zu trösten, die ihren Herrn noch nach Jahren wiedergefunden hätten. Er wußte einen Fall zu erzählen, in dem sich ein solches Tier von Konstantinopel nach Paris zurückgefunden haben sollte. Ein anderer hatte einen Weg von fünfzig Meilen zurückgelegt und dabei vier Flüsse durchschwommen; und sein eigener Vater hatte einmal einen Pudel gehabt, der ihm nach zwölfjähriger Entfernung eines Tages plötzlich am Rücken hinaufsprang, als er eben zu Tische ging.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0005

Einen Einfluß auf die Lohnbewegung der Holzarbeiter werden diese Vorgänge nicht haben; die dortigen Ausständigen sind entschlossen, sich nicht provozieren zu lassen, sondern in aller Ruhe den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen fortzusetzen.

Der Tilsiter Zeitung wird gemeldet, daß es Dienstag abend zu neuen Unruhen gekommen sei. Auch die erste Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 41 ist dort eingetroffen, so daß jetzt zwei Kompagnien für die Aufrechterhaltung der von den Hintzemann bedrohten Ordnung sorgen.

Warnung vor der Schweiz.

Infolge dem Wüten der Reaktion in Zürich, verbunden mit dem absoluten Verbot des Streikpostenstehens ist der Streik der Maler in der Schweiz abgebrochen worden. Nun haben die Unternehmer beschlossen, bei hoher Konventionalstrafe, keine Streikenden einzustellen, d. h. sie auszusperren und gleichzeitig von auswärts mit aller Energie Arbeitskräfte zuzuziehen. Da schon von allen Seiten Anfragen organisierter Kollegen an uns gelangen, so teilen wir hierdurch mit, daß, um die Pläne der Unternehmer zu vereiteln, jeder Zuzug nach der Schweiz zu unterbleiben hat und fernzuhalten ist.

Zentralverband der Maler und Gipser der Schweiz.

Erfolgreicher Mühlenarbeiterstreik.

Nacht sechswöchentlichem, hartnäckigem Kampfe mit der Firma Rommel in Bissingen, einem Großbetrieb, ist es zu einem für die Arbeiter vorteilhaften Frieden gekommen. Auch diese Firma hatte es sich mit dem Export und der Verpflegung der aus Hamburg bezogenen Hintzebrüdern viel Geld kosten lassen, die aus Anerkennung dafür sich gegenseitig die Köpfe im Betriebe blutig schlugen; genutzt haben der Firma die Streikbrecher nichts, und sie ist offenbar froh, daß sie diese Geister nun los ist. Erreicht wurden Lohnerhöhungen von 1,20 bis 4,80 Mark pro Woche.

Streikunruhen in London.

Im Viktoriadock kam es zwischen ausständigen Dockern und Gelben zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Mann getötet wurde und sieben schwere Verletzungen erlitten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 1. August 1912.

Die Badeanstalten in Halle.

Vor mehr als zwei Jahren, am 27. Juni 1910, war der Stadtverordnetenversammlung der Hauptentwurf für den Neubau einer Schwimm- und Badeanstalt nebst mehreren Teilvorentwürfen vorgelegt worden. Die Versammlung beschloß die weitere Bearbeitung des Hauptvorentwurfes und eines Teilvorentwurfs mit einer Schwimmhalle und bewilligte die Mittel dazu. Ueber zwei Jahre sind seitdem ins Land gezogen, ohne daß das Projekt auch nur einen Schritt seiner Verwirklichung näher gerückt worden wäre. Was ist in dieser Zeit und natürlich auch schon lange vorher nicht alles geschrieben, debattiert, bewilligt, verworfen und „erwogen" worden, damit die angeblich moderne Großstadt Halle als letzte in die Reihe derjenigen Städte trete, die sich seit langem des Besitzes eines Winterschwimmbades erfreuen. In unzähligen Sitzungen haben sich die Stadtverordneten mit dieser Frage beschäftigt, alle möglichen Projekte wurden vorgelegt und abgelehnt, kostspielige Besichtigungsreisen wurden unternommen und schließlich hat auch die Bürgerschaft in öffentlicher Versammlung energisch gefordert, dem außergewöhnlichen Bedürfnis nach Schwimmgelegenheit schon im Interesse der Volksgesundheit Rechnung zu tragen. Vergebens! Immer wieder gelang es den kommunalen Finsterlingen und Feinden der Reinheit mit den gewagtesten Intrigen die Errichtung des Hallenschwimmbades zu hintertreiben. Und wie stehen die Dinge jetzt? Nachdem die eigens für das Hallenschwimmbad bestimmten Grundstücke an der Schimmelstraße jahrelang durch ihr ruinenähnliches Aussehen das ganze Stadtbild bös verschandelt haben, ist man eben damit beschäftigt, den Häusern einen neuen Aufputz zu geben. Da man sonst Häuser, die in Kürze zum Abbruch kommen sollen, nicht vorher anzupinseln pflegt, steht wohl mit Sicherheit fest, daß die Stadt Halle noch lange Zeit die einzige Großstadt bleiben wird, wo man im Winter auf in mancher Beziehung unzulängliche Privatbadeanstalten angewiesen und ein Schwimmen überhaupt ausgeschlossen ist. Man scheint die Hallesche Bevölkerung mit ihren Schwimmbadwünschen auf den Sankt Nimmerleinstag vertrösten zu wollen. In einem vorige Woche von uns veröffentlichten Artikel, der sich mit den unhaltbaren Zuständen im städtischen Männerfreibad beschäftigte, erbrachten wir den Nachweis, daß es auch im Sommer einem großen Teile der Hallenschen Bevölkerung nur unter Ueberwindung einiger Schwierigkeiten möglich ist, ein erfrischendes Bad in der „wunderschönen" Saale zu nehmen.

Es ist daher nur zu begrüßen, daß gerade jetzt der Direktor unseres städtischen Statistischen Amtes über das Thema Die Badeanstalten in Halle im Jahre 1910 in der statistischen Jahresübersicht einige beachtliche Ausführungen macht. Wir ersehen aus dieser umfangreichen Arbeit, daß die Stadt Halle ihren Pflichten auf diesem speziellen Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens bis jetzt nur dadurch nachgekommen ist, daß sie Anfang der 80er Jahre im äußersten Süden der Stadt, an der wilden Saale, ein städtisches Männerfreibad — das jetzt zu einem Armenleutebad degradiert worden ist — errichtete und Anfang 1894 ebendaselbst ein städtisches Frauenfreibad.

Für 20 Schulklassen des Nordbezirkes, die das städtische Freibad wegen weiter Entfernung nicht benutzen können, wird alljährlich der kostenfreie Gebrauch einer unterhalb der Stadt belegenen privaten Badeanstalt vermittelt. Außer diesen beiden öffentlichen Badeanstalten hat die Stadtverwaltung noch Brausebäder in Volks- und Mittelschulen eingerichtet. Die Benutzung dieser Brausebäder ist unentgeltlich. Die Kinder baden in der Regel wöchentlich einmal.

Die Benutzung des Solbades Wittekind, welches seit einiger Zeit der Stadt gehört, ist nicht unentgeltlich. An sonstigen nicht im Besitze von Privatpersonen befindlichen Badeanstalten wäre noch zu erwähnen die dem Füsilier-Reg. Nr. 36 gehörige Schwimmanstalt. Gemeinnützige Gesellschaften oder Vereine sind nicht im Besitze von Badeanstalten. Es bestehen nur zwei Schwimmvereine mit einer Mitgliederzahl von 138 Personen. Die Jahre der Errichtung der beiden städtischen Freibadeanstalten wurden oben schon angegeben. Erheblich älter sind drei andere Kaltbadeanstalten, die schon vor zirka 100 Jahren in Betrieb genommen wurden. Ein weiteres Schwimmbad wurde eröffnet um 1850 und zwei andere Unternehmungen und die Infanterieschwimmanstalt in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Warmbadeanstalten sind zum Teil erheblich jünger als die Kaltbadeanstalten. Mit Ausnahme des schon im Jahre 1846 eröffneten Solbades Wittekind und zweier in den Jahren 1881 und 1888 gegründeten Bade-Anstalten haben sie sämtlich ihren Betrieb erst in den 90er Jahren des vorigen bezw. in dem ersten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts begonnen.

An Kaltbadeanstalten kommen in Betracht neun von Privatpersonen unterhaltene Anstalten, ein städtisches Männer- und ein städtisches Frauenfreibad und die Infanterieschwimmanstalt.

Leider ist die Anzahl der Personen, welche im Sommer 1911 gebadet haben, auf dem Fragebogen des Statistischen Amtes nur von 4 Besitzern angegeben. In der einen dieser Anstalten haben 1910 gebadet insgesamt 6320 Personen, in einer anderen 10 000 Männer, 6000 Frauen, 15 000 Knaben und 9000 Mädchen und in der dritten 2000 Männer und 4800 Knaben. Von einer vierten endlich wurde berichtet, daß an heißen Tagen 25 Frauen und 75 Mädchen gebadet hätten. In dem städtischen Frauenfreibad haben gebadet 51 612 Frauen und 82 917 Mädchen, in dem städtischen Männerfreibad 110 920 Männer und 180 073 Knaben. Während in den beiden städtischen Freibädern kein Schwimmunterricht erteilt wird, sind von drei privaten Badeanstalten Angaben über Schwimmunterricht gemacht worden. Er wurde erteilt in einer Anstalt an 15 Erwachsene und Kinder, in einer anderen an 70 Erwachsene und 100 Kinder und bei einer dritten Anstalt an 40 Erwachsene und 140 Kinder.

Die Preise für ein Schwimmbad bewegen sich in den Grenzen von 10 und 40 Pf. für Erwachsene und 5 und 40 Pf. für Kinder. Zellenbäder neben den Schwimmbädern gewähren drei Unternehmungen.

Ueber Dauerkarten ist nur von drei privaten Kaltbadeanstalten berichtet, bei der einen kostet das Schwimmbad bei Entnahme von 10 Badekarten statt 40 Pf. nur 30 Pf., bei der anderen bei Entnahme von 12 Badekarten statt 30 Pf. 25 Pf. Die Kosten für den Schwimmunterricht schwanken zwischen 6 Mk. und 12 Mk. Die Betriebszeit reicht im allgemeinen vom 15. Mai bis 15. September, bei den städtischen Freibädern und bei einer Privatbadeanstalt vom 15. Mai bis 30. September.

Von den 11 im Jahre 1910 in Halle gezählten Warmbadeanstalten befindet sich eine, Bad Wittekind, im Besitze der Stadt, während die übrigen Privatpersonen gehören. **Ein großer Mangel bei sämtlichen Warmbadeanstalten ist der, daß keine einzige ein Schwimmbassin hat, sondern daß sie sämtlich nur Wannenbäder verabreichen.** Zum Teil handelt es sich auch um sehr kleine Betriebe. Medizinische Bäder verabreichen alle Badeanstalten; elektrische Lichtbäder sind außerdem in drei Anstalten zu haben, während ein Unternehmen nur Dampfbäder und medizinische Bäder verabreicht. Der Besuch sämtlicher Bäder war z. T. ein außerordentlich reger. Die größte Frequenz wurde in einer Anstalt erreicht mit 23200 Wannenbädern und 5040 Heilbädern, hiernach folgte ein Unternehmen mit 9005 Wannenbädern. Die nächsten Ziffern betrugen dann 8000 für Wannenbäder und 1000 für Heilbäder; 1057 für Wannenbäder und 3503 für Heilbäder und 2700 für Wannenbäder und 950 für Heilbäder. Geöffnet sind die Warmbadeanstalten mit Ausnahme des Solbades Wittekind, das regelmäßig von Anfang September bis Anfang April seinen Betrieb einstellt, das ganze Jahr hindurch. Zwei Badeklassen mit verschieden hohen Preisen fanden sich nur einmal. Es kostet ein Wannenbad in der ersten Klasse 75 Pf. und in der zweiten 50 Pf. Sonst bewegen sich die Preise für einfache Wannenbäder in den Grenzen von 0,50 —0,75 Mk., für medizinische Bäder von 1—3,50 Mk. und für Dampf- und sonstige Heilbäder in den Grenzen von 1—3 Mk. Allgemein üblich ist es, wenigstens ein Handtuch bei dem Gebrauch eines Bades frei zu liefern, während die Benutzung eines weiteren Handtuches oder eines Badelakens 5 bezw. 10 Pf. mehr kostet. Preisermäßigungen treten ein bei der Entnahme von 12 Karten, 6 oder 12 Karten, 6 Karten, 3 oder 6 oder 12 Karten und sind verschieden hoch. Sie betragen 25 Proz., teilweise 12 Proz.

Um wenigstens einen kleinen Einblick in die Badefrequenz Halles zu gewinnen im Vergleich mit anderen Städten, sind von acht Städten, welche im Jahre 1904 zwischen 100 000 und 200 000 Einwohner hatten, die Einwohnerzahl und die Zahl der badenden Personen in den Kaltbadeanstalten einander gegenübergestellt. An Städten kamen in Betracht: Königsberg, Stuttgart, Barmen, Elberfeld, Halle, Mannheim, Posen und Kiel. In dieser nach der damaligen Größe aufgestellten Reihenfolge steht Halle an fünfter Stelle. Wenn wir aber diese Städte ordnen nach der Stärke des Besuchs ihrer Kaltbadeanstalten, dann kommt Halle bereits an dritter Stelle. Die Städte gruppieren sich dann nämlich folgendermaßen: Mannheim, Kiel, Halle, Bremen, Königsberg, Posen, Elberfeld, Stuttgart. Erfreulich ist es auch, für Halle feststellen zu können, daß die Frequenz seiner Kaltbadeanstalten seit 1904 bedeutend zugenommen hat, während nämlich im Jahre 1904 die Zahl der badenden Personen in allen Kaltbadeanstalten zusammen 220 700 betrug, kamen im Sommer 1911 auf die städtischen Freibäder allein insgesamt 425 522 Personen.

Aus alledem geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß in Halle ein starkes Bedürfnis nach Schwimmbadegelegenheit vorhanden ist. Würde das Stadtparlament der wahre Ausdruck der Hallenschen Einwohnerschaft sein, dann wäre diese wichtige Frage schon lange gelöst. Solange aber auf dem Rathaus der Geldsack herrscht und die Meinung der breitesten Volksschichten nicht zum Ausdruck kommt, solange werden Kulturaufgaben leiden. Wie lange soll die Schwimmhallenkomödie wohl noch gespielt werden?

folgen der Konkurrenzklausel.

Ein hiesiger Kaufmann klagte gegen einen früheren Angestellten auf Zahlung einer Vertragsstrafe von nicht weniger als 3000 Mark wegen Bruchs der Konkurrenzklausel. Beklagter hatte sich bei seiner Anstellung im Geschäfte des Klägers verpflichtet, innerhalb dreier Jahre nach seinem eventuellen Austritt kein Konkurrenzgeschäft am Orte eröffnen oder in ein solches eintreten zu wollen. Im Falle der Zuwiderhandlung sollte er gehalten sein, eine Konventionalstrafe von 10 000 Mark zu erlegen. Anfangs bezog er ein Monatsgehalt von 250 Mark. Dieses wurde aber im März d. J. mit seiner Zustimmung auf 150 Mark herabgesetzt. Er soll sich eine bedeutende Urlaubsüberschreitung und andre Versäumnisse haben zuschulden kommen lassen. Mit dieser Herabsetzung des Gehalts wurde nicht auch gleichzeitig eine Ermäßigung der Vertragsstrafe vereinbart. Der Angestellte focht deshalb die Konkurrenzklausel wegen nachträglicher Aenderung der Vertragsbestimmungen als nichtig an. Am 5. Mai wurde er entlassen, weil er lange Zeit nicht ins Geschäft gekommen sein und sich trotz wiederholter Aufforderungen geweigert haben soll, seinen Dienstverpflichtungen nachzukommen. Einige Zeit nach der Entlassung trat er in ein hiesiges Konkurrenzgeschäft ein. Er wurde infolgedessen von seinem früheren Prinzipal wegen Bruchs der Konkurrenzklausel beim Kaufmannsgericht verklagt. Doch forderte der Kläger nicht die vertraglich ausbedungenen 10 000 Mark, sondern nur 3000 Mk.

Nach § 75 des Handelsgesetzbuches ist, wie der Gerichtsvorsitzende ausführte, der Chef, falls er selbst kündigt, im allgemeinen nicht berechtigt, aus der Konkurrenzklausel noch Rechte herzuleiten. Er darf nur dann aus ihr noch Ansprüche geltend machen, wenn ein erheblicher Grund zur Kündigung vorlag. Das Gericht prüfte demgemäß bei der Beweiserhebung, ob der Kläger solch einen erheblichen Grund zur Kündigung, noch abgesehen von Gründen zur sofortigen Entlassung, gehabt habe.

Der klagende Kaufmann brachte eine ganze Reihe von Gründen mehr oder minder erheblicher Art vor. Zur Beweisaufnahme waren 9 Zeugen geladen. Doch hielt das Gericht die Vernehmung keines einzigen für nötig, da der Beklagte zugab, als Angestellter des Klägers zwei verfängliche Briefe an Inhaber von Konkurrenzgeschäften geschrieben zu haben. Aus den zur Verlesung gelangten Briefen ging hervor, daß er die Betreffenden hatte anborgen wollen; zum Danke versprach er ihnen Wahrnehmung ihrer Interessen. Das Gericht erklärte ein derartiges Verhalten eines Angestellten für durchaus unzulässig. Eine so ungehörige Anknüpfung mit fremden Firmen enthalten einen ganz erheblichen Grund zur Kündigung. Doch verurteilte das Gericht den Beklagten nur zur Zahlung von 600 Mk. Die Auferlegung einer Strafe von 3000 Mark würde den Beklagten in seiner wirtschaftlichen Existenz völlig vernichten; auch erscheine dem Gericht der in Frage kommende Geschäftszweig nicht derart, daß in ihm besondere Geschäftsgeheimnisse verraten werden könnten.

---

* **Wissenschaftliche Ballonaufstiege.** Am heutigen Donnerstag fanden während der Morgenstunden internationale, wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es stiegen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

* **Eine standesgemäße Keilerei.** Vor dem Kriegsgericht der 8. Division hatte sich gestern wegen Zweikampfs auf Säbel der Leutnant der Landwehr ersten Aufgebots Graf Nikolaus von Luckner von hier zu verantworten. Der Herr Graf war in einer Aprilnacht d. Js. von dem Studenten der Mathematik Apel auf der Gr. Steinstraße fixiert und angeöbelt worden. Er stellte sich v. Luckner in den Weg und ließ verächtliche Bemerkungen fallen. Man nannte sich: „Lumpiger Kerl, Schafskopf, Kneifer", verlangte die Karten und ging schließlich zu Tätlichkeiten über. Apel soll schließlich eine Ohrfeige erhalten haben, und als er diese Ohrfeige erwidern wollte, wurde der Schlag von dem Grafen mit dem Arm abgefangen. Bald darauf erhielt der Leutnant die Forderung. Der Zweikampf wurde am 6. Juli in Diemitz nach den „bergebrachten Regeln" ausgefochten. Ueber den Verlauf des Duells kam in der Verhandlung nichts zur Sprache. Der Student, der den Streit begonnen hatte, machte von seinem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Er wird sich aber nächstens vor der Strafkammer wegen Zweikampfs zu verantworten haben. Ein Regierungsbaumeister bestätigte, daß der Zweikampf „regelrecht" ausgefochten worden sei. Anklager und Gericht erkannten an, daß die Hauptschuld auf der Seite des Studenten lag. Es wurde auf die niedrigst zulässige Strafe von drei Monaten Festungshaft erkannt. — Sollte es wirklich noch Leute geben, die da glauben, mit solch niedrigen Strafen könnte dem Duellblödsinn gesteuert werden? Drei Monate „Festung" sind übrigens für manchen Feudalen eine willkommene Erholung.

* **Großfeuer.** Zu dem gestern schon gemeldeten Feuer in der Magdeburgerstraße ist noch folgendes nachzutragen: Eigentümerin des auf diesem Grundstück erbauten mehrstöckigen Lagergebäudes ist die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle, die das erste Stockwerk mit den Giebelräumen an die Ein- und Verkaufsgenossenschaft des landwirtschaftlichen Bauernvereins vermietet hatte und das Erdgeschoß an eine Reihe von Hallenschen Geschäftsleuten, die Firmen Creuzberg, Reichenbach, Martin Winkler, Hempel und Richter und Gassenheimer. Um 10 Uhr nachts sah man aus dem Lagerschuppen, einem sehr alten, unter starker Verwendung von Holz errichteten Gebäude, Flammen emporlodern. Die Feuerwehr sowie die Wache Süd war sofort zur Stelle, sie hatte vor allem stundenlang damit zu tun, ein auf demselben Grundstück liegendes Oel- und Fettlager sowie die Nebengebäude, die Hotels Europa, Preußischer Hof und den Wintergarten, vor den Flammen zu schützen. Das Feuer war durch Selbstentzündung von Futtermitteln entstanden. Als es bemerkt wurde, muß es schon mehrere Stunden gebrannt haben. Noch am Mittwoch früh war die Wehr zur Löschung des wiederaufglimmenden Feuers tätig. Den Hauptschaden trägt die Ein- und Verkaufsgenossenschaft des landwirtschaftlichen Bauernvereins, die durch das Feuer enorme Warenvorräte und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen einbüßt. Die übrigen Firmen haben nur kleineren Schaden erlitten. Der Gesamtschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt 400 000 Mk.

* **Vom Bau abgestürzt.** Zu dem gestern von uns gemeldeten Unglücksfall an Preßlers Berg wird uns mitgeteilt, daß die Verletzungen des abgestürzten Maurers Luther leider sehr ernster Natur sind. Der Verunglückte hat durch den Sturz den rechten Arm dreimal gebrochen, außerdem hat er noch drei Rippenbrüche, einen Beckenbruch und eine Verletzung der Hüfte erlitten. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Unglück ist nicht durch Nachgeben der Gerüstbretter geschehen, sondern durch den Einsturz frischen Mauerwerks eines Balkons, über das sich L., nach Vermutung seiner Arbeitskollegen, gelegt hatte und es eindrückte, wodurch er abstürzte.

* **Verhaftet.** In vergangener Nacht wurden in einer Schankwirtschaft zwei streitende Männer festgenommen. Die beiden, die eine größere Summe Geld mit sich führten, über deren Erwerb sie sich nicht ausweisen konnten, kommen vielleicht als Täter an den in letzter Zeit verübten Einbrüchen in Frage.

* **Von der Straße.** In der Poststraße riß der Oberleitungsdraht der Straßenbahn. Der Schaden wurde jedoch rasch behoben. — Ein wilder Radler fuhr am Leipziger Turm einen Fußgänger an und stürzte zu Boden, wobei er sich unerheblich verletzte. Der Fußgänger blieb unbeschädigt. — Ein dreijähriger Knabe stürzte gestern in das Wasserbecken am Kaiserdenkmal und wäre vielleicht ertrunken, wenn ihn nicht ein herbeieilender Kaufmann herausgeholt hätte. — In vergangener Nacht wurde in der Fleischerstraße eine Schaufensterscheibe von einem unbekannten Täter zertrümmert.

* **Unglücksfälle.** Von einer Bank am Paradeplatz fiel heute früh ein vierjähriger Knabe auf die eiserne Umzäunung der Anlagen. Der Knabe brach das Nasenbein und erlitt noch eine weiteren Verletzung im Gesicht. Das Kind wurde in die elterliche Wohnung gebracht. — Beim Befestigen eines Seiles an einem Getreidewagen in der Völlberger Flur glitt der Geschirrführer ab. Unglücklicherweise fiel er mit der linken Seite in die Heugabel und verletzte sich so schwer, daß der Verunglückte zu einem Arzt gebracht werden mußte.

* **Schlägereien.** Eine Schlägerei fand vorgestern anläßlich des Volksfestes in Halle-Trotha zwischen Steinsetzern statt. Der Haupttäter wurde zur Wache gebracht. — Am Mittwochabend kamen in einem Restaurant in der Torstraße zwei Gäste in Streit. Dabei der eine durch drei Messerstiche und der andere mit einem Bierguntersetzer am Kopfe verletzt wurde. Die Kampfhähne mußten die Hilfe des Arztes in Anspruch nehmen.

* **Ein sinnentstellender Druckfehler** hat sich in den Bericht über den Streik der Holzarbeiter bei Wegelin & Hübner eingeschlichen. Es muß im zweiten Absatz in der zweiten Zeile — wie es ja beim Lesen schon bemerkt wird — nicht heißen: „daß am 5. August die Aussperrung in der Modellschlosserei . . . .", sondern: in der Metallindustrie von neuem aufgenommen würde u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0006

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Apollotheater. Heute ist Premiere von Napoleon Bonaparte oder Vor 100 Jahren, Aufführung durch das Berliner Thalia-Ensemble unter Leitung des Herrn Albert Hübener. Die Ausstattung der einzelnen Bilder ist über alles Erwarten vortrefflich. Die historischen Kostüme sind glänzend und gewähren buntfarbige Bilder. Das interessante Stück dürfte auch hier in Bälde ein Gesprächsthema bilden.

Walhallatheater. Heute beginnt das Theater-Ensemble des Herrn Direktors Philipp Malburg sein auf kurze Zeit berechnetes Gastspiel. Zur Aufführung gelangt: Menschenrechte! Soziales Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Max Reichardt. Dieses Werk hat allerwärts mit seinen Massenszenen (Arbeiter-Protestversammlung usw.) auf das Publikum einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Vorstellung beginnt 8.10 Uhr.

Bruckdorf. Gemeindevertretersitzung. Am Freitag, den 2. August, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Große eine Gemeindevertretersitzung statt.

Allerlei.

Schwere Anklagen.

Am Mittwoch fand in Greifswald eine Versammlung der beim Binzer Unglück geretteten Greifswalder statt, in der gegenüber der von der Binzer Verwaltung verbreiteten Darstellung erklärt wurde:

„Unwahr ist, daß der Bruch des Balkens durch das Anlegen des Dampfers verursacht wurde. Unwahr ist, daß die Abiperrkette vom Publikum eigenmächtig gelöst worden ist. Unwahr ist, daß die Unvernunft des andrängenden Publikums an dem Unglück schuld ist. Unwahr ist, daß der abiperrende Polizeibeamte mit zwei anderen Personen von der Brücke ins Wasser gestoßen worden ist. Wahr ist, daß der Dampfer Kronprinz Wilhelm glatt, ohne daß die auf dem Dampfer und auf der Brücke Befindlichen einen Erschütterungsstoß verspürt hätten, an der Anlegestelle festgemacht hat. Wahr ist, daß jeder ungehindert und frei von der oberen Brücke nach dem Laufsteg gelangen konnte, ohne eine Abiperrkette zu bemerken oder von dirigierenden Brückenwärtern oder abiperrenden Polizeibeamten angehalten zu werden. Erst nach Anlegung des Dampfers, als die Ausflügler schon sämtlich auf dem unteren Teile der Brücke versammelt waren, erschien ein einziger Schutzmann, um den Aussteigenden durch die Menge eine Gasse zu bahnen. Wahr ist dagegen, daß das wartende Publikum ruhig und still auf seinem Platze verblieb, von einem Anstürmen kann auf keinen Fall die Rede sein. Ist es schon an und für sich traurig genug, daß die Maßnahmen der Badeverwaltung für die Sicherheit der Brücke unzulänglich waren, so muß es geradezu empörend wirken und kann nicht scharf genug verurteilt werden, wenn nachträglich diese Mißstände beschönigt oder gar in frivoler Weise zum Gegenteil entstellt werden.

Im Auftrage:
Ratsherr Noffke, Mittelschullehrer Haeusler,
cand. med. Loske, Assistent Zipfel."

Allem Anschein nach hat Sparsamkeit wieder mal eine verhängnisvolle Katastrophe verursacht.

Einsturzkatastrophe in Petersburg.

In der Ligowostraße stürzte ein riesiger sechsstöckiger Neubau ein. Die stürzenden Balken und Decken begruben eine große Anzahl von Arbeitern, die dort gegen das ausdrückliche Polizeiverbot nächtigten. Man befürchtet, daß gegen hundert Opfer bei der Katastrophe das Leben gelassen haben. Das Unglück wird dem Umstande zugeschrieben, daß man aus Sparsamkeits-Rücksichten alte morsche Ziegelsteine verwendet hatte.

Ueberfahren und getötet.

Auf dem Bahnhofe Finkenwalde ereignete sich ein schreckliches Unglück. Ein etwa 22jähriger gut gekleideter junger Mann, der sich auf das Trittbrett eines Güterwagens geschwungen hatte und mitfahren wollte, stürzte gleich nach Passieren des Bahnhofes vom Trittbrett herunter und wurde überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt und beide Beine mehrere Male geknickt. Die Personalien des Unbekannten sind noch nicht festgestellt, ebensowenig ist bekannt, auf welche Weise der junge Mann dazu gekommen ist, auf dem Güterwagen mitzufahren, da er kein Angestellter der Eisenbahn ist.

Mit drei Kindern in den Tod gegangen.

Mittwoch abend ist der Former Karl Werner aus Tangermünde mit seinen drei ältesten Kindern im Alter von neun, sechs und drei Jahren in die Elbe gesprungen und ertrunken. In hinterlassenen Briefen gibt er als Grund für die Tat an, daß er die Pflege seiner mutterlosen Kinder nicht Fremden anvertrauen wolle.

Kleines Allerlei. Waldbrand. Bei der Ortschaft Hamm-Bosselsdorf wütet ein großer Waldbrand. Bisher sind 300 Morgen zerstört worden. — Errichtung einer Fliegerabteilung. Im Herbst d. Js. soll in Köln eine Fliegerabteilung errichtet werden. Die Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung einem mit der Militärverwaltung vereinbarten Vertrag wegen Anlage eines Fliegerplatzes am Butzweiler Hof ihre Zustimmung erteilt. — Leichenfund. Die Leichen zweier unbekannter, elegant gekleideter und mit Stricken zusammengebundener Damen wurden in der Nähe von Krakau aus der Weichsel gezogen. Da aus den Röcken die Marken herausgeschnitten waren, konnte man bisher die Leichen nicht identifizieren. — Grubenbrand in Rußland. In den Erzgruben von Kriwoirog bei Jekaterinoslaw wütet ein fürchterlicher Brand. Da es an Löschmaterial vollständig fehlt, greift der Brand rapide um sich. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt. — Raub eines Millionenschmucks. Auf dem Gute der Fürstin Schahowskoi raubten unbekannte Täter Schmucksachen im Werte von einer Million Rubel. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Apachenmordtat. In Tavernly bei Paris wurde ein Gendarm von einem Apachen, dem er nach seinen Papieren befragt hatte, am hellen Tage auf offener Straße erschossen. Der Mörder, den die wütende Volksmenge mißhandelte, wurde verhaftet.

Literarisches.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 44. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Generalstreik in Zürich. Von Robert Grimm. — Die neue Taktik. Von K. Kautsky. — Nach dem 2. Juni. Von Hendrik de Man (Brüssel). — Aus der Praxis der Agitation. Von Heinrich Knauf (Gera). — Literarische Rundschau: Otto Rühle: Das proletarische Kind. Von Luise Zietz. — Zeitschriftenschau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

An die Leser!

Mit heutigem Tage beginnt, wöchentlich 1 mal erscheinend, der Praktische Wegweiser. Wir empfehlen die darin inserierenden Geschäfte der geneigten Beachtung.

Der Verlag des Praktischen Wegweisers.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sonnabend, d. 3. August
Alte Promenade 23 (Nähe Stadttheater).
Der erste Käufer erhält ein Kaffee-Service.
Nahrungsmittel-Haus.

Geschäfts-Eröffnung.
:: Jeder Kunde erhält ::
ein wertvolles Geschenk.

Der
Saison-Ausverkauf
in unserer Filiale
Triftstr. 1
beginnt am
2. August 1912.
Beachten Sie unsere Schaufenster.
Gutermann & Co. Schuhwaren-Haus.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit!
Um mein noch immer bedeutendes Lager in einfachen und elegant garnierten und ungarnierten Hüten für Damen und Kinder nicht auf den Märkten verramschen zu lassen, stelle ich dasselbe zu :: :: :: beispiellos niedrigen Preisen zum Verkauf: :: :: ::

1 Partie ungarn. Hüte	25—50 Pf.	1 Partie garn. Sporthüte	75 Pf.—1.00
1 „ Toques u. ung. Hüte	75 Pf.—1.50	1 „ garn. Hüte u. Toques	1.50—4.00
1 „ Toques u. ung. Hüte	1.75—4.00	1 „ eleg. garn. Hüte u. Toqu.	5.00—10.00

ohne jede Rücksicht auf früheren Wert.
Clara Leissner, Lindenstr. 53, Ecke der König- u. Merseburgerstr.

Rucksäcke
für Damen, Herren und Kinder.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Floh-Tod
beseitigt sicher jede
Flohplage.
Flasche 50 Pfg. u. 1.— Mk.
Drogerie Max Rädler,
nur Nannischestraße 2.

Kaufe jeden Posten junge und alte Kanarienweibchen
z. höchst. Preis, Freitag, d. 2. u. Sonnabend, d. 3. August.
G. Kummer, Brunswarte 1, II.

Jeden Freitag **Schlachtefest.**
Otto Knöchel, Unterplan 7.

Jeden Freitag **Schlachtefest.**
Ferd. Kluge, Rassinierstraße 5.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Freitag: **Schlachtefest.**
W. Fromme, Liebenauerstraße 5.

Jeden Freitag **Schlachtefest.**
Hochf. Rot-, Leber- und Schwart-Wurst empf. **A. Wersich,** Kellnerstr. 10.

Freitag: **Schlachtefest.**
Fr. Peters, Blumenthalstraße 27.

Eisenbeinseife Marke „Elefant".
in Tausenden von Haushaltung. beliebt und unentbehrlich. — Ueberall erhältlich. — Fabrik.: Günther & Haussner in Chemnitz.

„Langnese"-Biskuits empfing und empf. zu Originalpreisen
Carl Booch, Breitestraße 1, Marktplatz, I. Turm, und Leipzigerstraße 61/62.

Kursbücher
Sommer 1912.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.
Harz 42/43.

Warne hiermit jedermann meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.
Karl Albrecht, Beiderseee.

Die Beleidigung gegen Herrn Alfred Donner nehme ich gütigst zurück. **Frau Berbig,** Leostr. 1.

1 Ziege und 2 Böcke billig zu verkaufen Leopoldstr. 6, part.

Maldiva
die Zigarette des Kenners,
in der Preislage von
2 bis 10 Pfennigen.
Zu haben
in Zigarren-Spezial-Geschäften.

Haarschneide-Maschinen
bestes Solinger Fabrikat, von Mk. 3.50 an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Wohnungs-Anzeigen
Anständige möbl. Schlafstelle an 2 Herren od. Damen sofort zu vermiet. Meckelstr. 23, III. links.

Arbeitsmarkt
Tüchtiger, ordentlicher
: Geschirrführer :
für Kutsch- u. Lastgeschirr sof. gesucht Gr. Brunnenstr. 65.

Bäckerlehrling
für Konditorei und Feinbäckerei zum baldigen Antritt, unter günst. Bedingungen gesucht.
O. Hoffmann, Könnern a. S.
Neuestraße 14.

6—8 Fassadenputzer sofort nach Elsmannsdorf gesucht. Zu melden beim Poller.

Hausarbeiterinnen
gesucht von
Heilbrun & Pinner, G. m. b. H., Geiststr.

Zur Anfertigung **feiner Herren-Garderobe** nach Maß und Damen-Kostüme empfiehlt sich
Otto Bartelt, Hallorenstrasse 1c, I, l.
Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2), 31. Juli.

Aufgeboten: Tischlermstr. König und Ph. Paulmann (Goslar). Schuhmacher Schudowius und M. Anderlohn (Pehritzsch). Kaufmann Dern und E. Neubauer (Berlin-Schöneberg und Berlin). Kaufmann Pretzsch und H. Biesold (Halle a. S. und Leipzig).

Geboren: Kaufmann Schmidt T. (Gr. Steinstraße 53). Hofmstr. Kircheis aus Kötten S. (Klinik). Hausvater Neu T. (Maurerstr. 7). Hilfssteuermann Behrend S. (Reideburgerstraße 2). Kellner Luz T. (Thomasiusstraße 35). Arbeit. Töpfer S. (Hafenstraße 43). Postschaffner Weiß S. (Dieskauerstraße 4). Maler Schatz Tocht. (Schmiedstraße 21). Arbeiter Kobold S. Brunoswarte 34).

Gestorben: Privatmann Frommann, 73 J. (Zwingerstraße 28). Eisendrehers Roth T., 4 Mon. (Torstraße 53). Hofmeisters Kircheis aus Kötten S., 3 Stunden (Klinik). Witwe Kattner geb. Müller, 83 J. (Kuttelhof 1). Restaurateurs Wiggert T., 4 Mon. (Brüderstraße 7). Zigarrenmach. Graul a. Landsberg, 55 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Arbeiters Feidler Tocht., 6 Mon. (Mittelwache 14).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a).
31. Juli.

Aufgeboten: Fleischer Herfurth und Berta Seidel (Landwehrstraße 21 und Große Brunnenstraße 71). Assistenzarzt Dr. med. Junghans und Margarete Pfund (Berlin und Sophienstraße 21).

Eheschließung: Weichensteller a. D. Lehmann und Henriette Langenheim geborene Buschmann (Advokatenweg 17 u. Merseburg).

Geboren: Geschirrführer Wiebach S. (Eichendorffstraße 29). Eisenbahnschaffner Langholz S. (Petersbergstraße 48). Arbeiter Burchardt Sohn (Reilstr. 126). Schuhmacher Burkardt S. (Eudw. Wuchererstr. 27).

Gestorben: Verwtw. Kreisausschußsekretär Behrend, Selma geb. Clausnitz, 55 J. (Friedrichstr. 22). Wtw. Hoenisch, Klara geb. Lehmann aus Bretzsch, 63 J. (Diakonissenhaus).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0007

Walhalla-Theater.

Heute, Donnerstag (Anfang 8½ Uhr) Première:

Menschenrechte!

Soziales Volksstück in 5 Akten von Max Reichardt.

Sensationeller Theater-Erfolg!

„Glauchaer Ballsäle"

Lerchenfeldstraße.

Freitag, den 2. August cr.

Gartenkonzert (Streichmusik).

Freundlichst laden ein

Fr. Sachse und Frau.

Zentralverband d. Zimmerer

Zahlstelle **Halle a. S.**

Sonnabend, 3. August, abends 8½ Uhr, bei Streicher, Kl. Klausstr. 7:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Der Streik der Holzarbeiter bei Wegekin & Hübner und unser Stellung dazu.
2. Abrechnung vom 2. Quartal und vom Stiftungsfest.
3. Verbandsangelegenheiten.

Pflicht jedes Einzelnen ist es, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

:: Eilenburg ::

Wahlvereins-Versammlung

Sonnabend **fällt aus.**

Freitag: **Kartell-Sitzung.**

Nietleben.

Arbeiter-Radf.-Verein „Frisch auf"

(Mitgl. des Arbeiter-Radf.-Bundes „Solidarität").

Sonntag den 4. August im Gasthof zur Sonne

Stiftungs-Fest.

Nachm. 3 Uhr: **Korsofahrt.** Nachdem: **Garten-Konzert, Preisschiessen, Blumenverlosung, Tombolaspiel.**

Nachmittags: **Kränzchen.** Abends: **Ball** mit Reigenfahren.

Hierzu ladet freundlichst ein und bittet um zahlreiche Unterstützung

Der Vorstand.

Rucksäcke

Bei der Zusammenstellung unserer Sortimente haben wir jedem Wunsche Rechnung getragen. Wir legen besonderen Wert auf wasserdichte, feste Stoffe, gute starke Riemen und aussergewöhnlich billige Preise.

Kinder-Rucksäcke von 75 Pf. an
Herren-Rucksäcke von 1.85 M. an.

C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Geschäftshandl.

= Sehr billiges Angebot! =

2500 Arbeiterhosen

welche ich rechtzeitig vor Erhöhung der Rohmaterialien noch abschloß, verkaufe zu folgenden billigen Preisen:

Serie I.	Serie II.	Serie III.
Männer-Reuleder-Hose in vielerlei gestr. Mustern. In allen Weiten am Lager. a Paar nur	Männer-Reuleder-Hose in glatten und gestreift. Mustern. Gern gekaufte Qualität. a Paar nur	Männer-Reuleder-Hose in breit gestreiften, glatten u. sonstigen Destins. Force-Artikel. a Paar nur
1.55 M.	**1.90** M.	**2.35** M.

Ein grosser Posten **Männer-Waschhosen** in schwarz u. weiß, □ u. gestr. Must., waschecht, a Paar nur **1.45** Mark.

Trotz der billigen Preise noch **5%** Rabatt.

Ernst Renner

nur Nr. 14 Marktplatz Nr. 14.

Sozialdemokratischer Verein

Distrikt **Diemitz.**

Sonntag den 4. August von nachmittags 3 Uhr ab im Weißen Röß'l zu Diemitz:

Gross. Sommerfest

bestehend aus

Konzert, Preisschieben und Kegeln sowie Blumen-Verlosung und Kinder-Belustigungen.

Abends: **Stocklaternen-Umzug mit Musik.**

Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und Familien-Angehörigen wird ersucht. Auch Mitglieder der umliegenden Ortschaften werden ersucht, sich daran zu beteiligen.

Das Fest-Komitee.

Metallarbeiter

Verwaltung Halle a. S.

Sonntag, 4. August, von nachm. 3½ Uhr ab im Gasthaus zu Wörmlitz

Sommer-Vergnügen

bestehend in Konzert, Preisschießen, Tombola und Kinderbelustigungen.

Nachmittags: Tanzkränzchen. Abends: Ball.

Die Kollegen von Böllberg, Wörmlitz und Umgegend nebst ihren werten Angehörigen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Ab heute: Gastspiel des „Berliner Thalia-Ensembles" unter Leitung und persönlicher Mitwirkung von

Albert Hübener, Königl. preuß. Schauspieler a. D.

Das größte Schaustück der Saison 1912/13:

!! 40 mitwirkende Personen !!

Napoleon Bonaparte

oder

„Vor 100 Jahren".

Historisches Ausstattungsstück in 8 Bildern von A. Hübener und E. Ritterfeld. Musik von J. Uhlig.

Hauptpersonen:

Napoleon I., . . . **A. Hübener,** Königl. preußisch. Kaiser der Franzosen, Schauspieler a. D.
Josephine . . . . . **Juliette Bartholemy,** 1. Gemahlin Napoleons, v. Irving-Palace-Theater, Newyork.
General von York . . . . . **Hugo Schenk.**
Feldmarschall v. Blücher . **Carl Meffert-Schell,** vom Hoftheater in Dessau.
General von Gneisenau . . . . . **Georg Alberti.**
Latour d' Auvergne . . . . . **Adolf Stünkel,** 1. Grenadier Frankreichs vom Lessingtheater, Berlin.
Gräfin Lydia Romanoff . . **Franziska Behrens,** vom Königl. Schauspielhaus, Berlin.
Marschall Bertrand . . . . . **Edwin Schäfer.**

8 Bilder aus dem Leben des großen Korsen:

1. Bild: Der Stern von Corsika. In den Tuilerien, Dezember 1809.
2. Bild: Die Liebe eines Kaisers. Im Schlosse zu Königsberg 1812.
3. Bild: Auf der Flucht. Hierzu 1. Traumbild Napoleons: **Der Brand von Moskau.**
2. Traumbild: **Der Uebergang über die Beresina.** (Gemalt nach Wereschtschagin von Prof. Impekoven, Versch & Flotow, Berlin).
4. Bild: Das Erwachen Cäsars.
5. Bild: Marschall Vorwärts und der kleine Tambour.
6. Bild: Die Garde stirbt. Waterloo 1815.
7. Bild: Eine Vision: „Da reitet mein Kaiser wohl über mein Grab."
8. Bild: Sanct Helena. Insel St. Helena, 5. Mai 1821.

Die neuen Dekorationen entstammen dem Kunstatelier von Versch & Flothow, Berlin, u. Rich. Eisold, Leipzig, die Kostüme der Textil-Manufaktur Georg Pieck, Berlin, und Hymann & Co., London.

Anfang 8,10 Uhr. Gewöhnliche Preise! Ende 11 Uhr.

Zahlstelle · Halle ·

Sonnabend, den 3. August, von abends 7 Uhr ab im **Volkspark:**

Sommer-Vergnügen.

Von ½8 Uhr an: **Grosses Garten-Konzert** verbunden mit **Italienischer Nacht,** ausgeführt von der **Engelmannschen Kapelle,** unter Mitwirkung des **Mandolinenklubs „Espana",** sowie Gesangsvorträge: **„Volkslieder eines fahrenden Sängers",** zur Guttarre gesungen von einem Mitglied des Leipziger Jugendbildungs-Vereins.

Im großen Saale von 8 Uhr an: **Sommernachts-Ball.**

Die Musik hierzu wird während des Konzerts von einem Streichorchester ausgeführt.

Von 11 Uhr an ununterbrochen Ballmusik von zwei Musikkapellen.

Für Belustigungen aller Art, für Damen und Herren, ist in bester Weise gesorgt.

Einen zahlreichen Besuch erwartet

Das Festkomitee.

Distrikt Ammendorf und Umgegend.

Sonntag, den 4. August, von nachmittags 3 Uhr an, in sämtlichen Räumen des **Gasthofs Dreierhaus** in **Osendorf:**

Sommerfest unseres Distrikts.

Dasselbe besteht in: **Gartenkonzert, Kinderbelustigungen, Verlosung usw.**

Bei eintretender Dunkelheit: **Lampion-Umzug der Kinder mit Musik.**

Nachdem: **Grosser Festball.** Ende?

Einen zahlreichen Besuch erwartet

Das Festkomitee.

Transportarbeiter-Verband, Halle.

Sonnabend den 10. August:

Wasserfahrt mit nachfolgendem **Vergnügen**

im **„Volkspark"**, Burgstraße 27.

Beteiligungs-Karten sind bei den Kollegen-Kassierern sowie im Verbands-Bureau zu haben.

An der Abfahrtsstelle findet ein :: :: Verkauf **nicht** statt. :: ::

Ohne Karte kein Zutritt.

Der Fest-Ausschuß.

Nährsalz-Bananen-Kakao

ist ein köstliches Frühstücksgetränk für Kinder und Erwachsene, von höchstem Nährwert und leichter Verdaulichkeit. Ein wohlschmeckendes Volksnährmittel von eminenter Bedeutung. Für Blutbildung und Nervenanregung ungemein wertvoll.

¼ Pfund . . . . . 35 Pf.

Zu haben bei:

Allg. Konsum-Verein Halle a. S.

Gasherde

mit Sparbrennern, sehr preiswert.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Auf Teilzahlung

erhalten solide Familien sämtliche Wäschearikel, Kleiderstoffe, Kinderkleider, Knabenanzüge etc. bei

Friedrich Gronau,

Barfüsserstrasse 16.

Auch bei der Hitze verspeisen täglich über **500 Familien**

Seefische

= Die Ware ist hochfein. =

Seelachs ohne Kopf	Pfd.	19 Pf.
Bratschellfische	Pfd.	19 Pf.
Bratschollen	Pfd.	22 Pf.
Kabeljau ohne Kopf	Pfd.	25 Pf.
Karbonaden brasfertig	Pfd.	30 Pf.
Schellfisch ohne Kopf	Pfd.	30 Pf.

Ferner sehr preiswert:

ff. geräuch. Schellfische	½ Pfd.	20 Pf.
ff. geräuch. Seelachs	½ Pfd.	20 Pf.
ff. Kieler Schleihücklinge	3 St.	20 Pf.
ff. Bratheringe	3 Stück	20 Pf.
ff. Rollmöpse	Stück	5 Pf.
Hering i. Gelee	½ Pfd.	20 Pf.
Russ. Sardinen	½ Pfd.	20 Pf.

„Nordsee"

:: Grösster Seefischhandel der Welt. ::

Radfahrer!

Laufdecken, 1 Jahr Garant.	4.60
do. ohne Garantie	2.75
Luftschläuche, 1 Jahr Garant.	3.35
do. ohne Garantie	2.75

Gummi anerkannt bester auf dem Markte.

Otto Sparmann,

neben dem Walhalla.

Einmachegläser

mit Patentverschluss, sehr billig.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Reisekoffer,

Gesellenkoffer, mit extragutem Verschluß, Reisetaschen, Solide Marktaschen in bester Sattlerarbeit zu billigsten Preisen.

Paul Göldner,

Kofferfabrik,

Halle a. S., Leipzigerstr. 79.

5% Rabatt (Rabatt-Spar-Verein).

Für die Inserate verantwortlich: Fr. Hagen. — Druck der Hoffrich, Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt L. Schulz. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 178 — Halle a. S., Freitag den 2. August 1912 — 23. Jahrg.

Aus der Provinz.

Eine Gemeindevertreterwahl ohne Ende.

Wegen fortgesetzter Verstöße gegen das Gemeindewahlrecht in Eisdorf (im Mansfelder Seekreis belegen), mußte die Gemeinderatswahl dreimal für ungültig erklärt werden. Man sollte nun meinen, die Eisdorfer Ortsbehörde würde nunmehr genau Obacht geben, daß die Wahl vorschriftsmäßig vorgenommen würde. Weit gefehlt! Die erste Wahl nach dem Protest des Genossen Faust mußte wieder für ungültig erklärt werden. So ging es fort bis zu einer dreimaligen Ungültigkeitserklärung des Mandates des bürgerlichen Kandidaten.

Die Einwohner waren nicht besonders erbaut darüber, daß fortgesetzt Verstöße gegen das Wahlgesetz vorkommen. Es kam noch hinzu, daß ohne stichhaltigen Grund eine öffentliche Versammlung im Gehöft des Genossen Faust verboten wurde. In der am 28. Juni stattgefundenen Nachwahl siegte der Kandidat der Arbeiterschaft, Genosse Max Faust, über den Kandidaten des Gruben- und Agrarkapitals. Diesen Schmerz konnten die Besiegten nicht überwinden: „Rache ist süß!" sagten sie sich jedenfalls und erklärten nunmehr die Wahl unseres Genossen für ungültig. Ueber die „Gründe" lassen wir den Gemeindevorsteher selbst sprechen:

Eisdorf, den 28 Juli 1912

Herrn Max Faust
Bergindvalide
Hier

teile ich hierdurch mit, daß Ihre Wahl zum Gemeindeverordneten der III Abteilung von 28 Juni cr., gegen welche rechtzeitig Einspruch erhoben worden ist, durch Beschluß der Gemeindevertretung am 26 Juli als ungültig erklärt worden ist. Der betreffende Beschluß lautet.

Es wurde mit 5 gegen 2 Stimmen bei einer Stimmenenthaltung beschlossen, daß die Gemeindewahl vom 28 Juni cr. in der III Abteilung als ungültig zu erklären ist, da verschiedene Vollmachten als ungültig erklärt worden sind, und dadurch das Resultat der Wahl in Frage gestellt wird.

Ueber Ihre Entscheidung in dieser Sache ersuche ich um Bescheid innerhalb 14 Tagen vom Tage der Zustellung an gerechnet.

Der Gemeinde Vorsteher
Einführ

Wir wollen über das Amtsdeutsch des Herrn Gemeindevorstehers kein Wort verlieren, wohl aber über den einen Grund, nämlich über die Ungültigkeitserklärung der Vollmachten bei der Wahl. Die Bürgerlichen hatten sich von Zensiten, die auf Grund ihrer Jugend oder des Geschlechts nicht wählen dürfen, Vollmachten verschafft. Am Wahlakt wirkten aber Arbeiter mit, die die Vollmachten einer genauen Prüfung unterzogen. Verschiedene dieser Vollmachten mußten für ungültig erklärt werden, mithin durfte der Besitzer der Vollmacht nicht wählen.

Die Gemeindevertretung erklärte aus diesem Grunde die Wahl für ungültig, weil das Resultat der Wahl in Frage gestellt sei. Unser Genosse war mit 6 Stimmen Mehrheit gewählt worden, und unter den 25 Stimmen des Grubenkandidaten befanden sich noch ein Teil Vollmachtstimmen.

Wenn man glaubt, durch derartige Manöver das Mandat zurückzuholen, so möchten wir ersuchen, nicht zu früh zu jubeln. Die Wahl muß auf alle Fälle für ungültig erklärt werden.

Merseburg. Ein Soldat beim Schwimmunterricht ertrunken. Als am Dienstag in der Badeanstalt eine Abteilung Militär badete, nahm ein Schwimmlehrer den Füsilier Hartkopf von der 6. Kompagnie des hiesigen Bataillons an die Leine und wollte ihm Schwimmen lernen. H., dem der gesamte militärische Dienst große Schwierigkeiten bereitet haben soll, ging infolge Reißens der Schwimmleine plötzlich lautlos unter und verschwand vor den Augen der Anwesenden. Nach zweimaligem Absuchen der Unfallstelle wurde H. unter der Laufbrettbefestigung gefunden, leider waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Wen die Schuld an diesem unbegreiflichen Unfall trifft, steht noch nicht fest.

— Achtung, Pflichtfeuerwehr! Montag, den 5. August 1912, abends 8 Uhr, im städtischen Gerätehause, Johannisstr. 20, Empfang der Binden für den neu beorderten Jahrgang 1912—1915. Abends ½9 Uhr Uebung des Jahrgangs 1911—1914 daselbst.

— Gewerkschaftskartell. Am Freitag, den 2. Aug., abends pünktlich ½9 Uhr, Sitzung in der Kaiser-Wilhelms-Halle. Das Erscheinen aller Delegierten ist der wichtigen Tagesordnung wegen notwendig.

Passendorf. Eine Gemeindevertretersitzung findet am Freitag im Gasthof Drei Lilien statt. Es wäre erwünscht, daß die Sitzung auch von den Gemeindemitgliedern gut besucht würde.

Schkeuditz. Unser Gewerkschaftsfest. Am 25. August feiert die Schkeuditzer Arbeiterschaft ihr 12. Gewerkschaftsfest. Wir fühlen uns veranlaßt, schon jetzt auf dieses Fest aufmerksam zu machen. Haben sich doch in der letzten Zeit Dinge abgespielt, die wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten können. Dem Gewerkschaftskartell ist die polizeiliche Genehmigung nur mit der Bedingung erteilt worden, daß von dem Festzug die Kinder ferngehalten werden müssen. Dieses Verbot hat allgemeines Erstaunen nicht nur unter der Arbeiterschaft, sondern auch in bürgerlichen Kreisen hervorgerufen. Seit 11 Jahren feiert die organisierte Arbeiterschaft ihr einziges Fest im Jahre und hat dasselbe mehr zu einem Kinderfest ausgebaut. Noch nie hat die Polizeiverwaltung Anlaß gehabt, gegen dieses Fest einzuschreiten. Hier muß also etwas anderes zugrunde liegen. Zwei Genossen wurden beauftragt, da eine schriftliche Begründung nicht in befriedigender Weise gegeben wurde, beim Chef der Polizei vorstellig zu werden. Der Stellvertreter des Chefs erklärte, daß die Polizeiverwaltung gegen dieses Verbot nichts machen könne, da ein Erlaß des Landrates in dieser Sache vorliege. Es hat sich leider nun herausgestellt, daß es in Schkeuditz einen Mann gibt, der anscheinend mehr zu sagen hat wie die Polizeiverwaltung. Es steht nämlich mit Sicherheit fest, daß der konservative Volksschulrektor Mickisch den Landrat zu obigem Erlaß veranlaßt hat. Die riesig starke Beteiligung der Kinder (es waren 1200 an der Zahl) und der sehr gute Verlauf des vorjährigen Gewerkschaftsfestes haben es dem streitbaren Rektor angetan.

Wir haben es stets mit Freuden begrüßt, wenn die Lehrer die Harmonie zwischen Elternhaus und Schule erhalten oder herstellen wollten. Rektor Mikisch aber, erfüllt mit dem größten Haß gegen die sich schnell entwickelnde Arbeiterbewegung, tut das nicht. So hielt er zum Beispiel an die am 6. Juli in die Ferien gehenden Kinder eine Ansprache, die mit den Worten schloß: „Kinder, wie ihr wißt, ist am 25. August wieder das Gewerkschaftsfest, an welchem nur Kinder von organisierten Eltern teilnehmen dürfen. Am selben Tage ist auch der deutsche Kaiser in Merseburg. Ueberlegt es euch, ob ihr euch nicht lieber unseren Kaiser ansehen wollt. Auch wurden im vorigen Jahre von einzelnen Kindern rote Schärpen getragen. Rot ist die Farbe des Blutes und der Revolution." Dieser merkwürdige Pädagoge scheint nicht zu wissen, daß Rot auch die Farbe der Liebe ist. Zunächst bemerken wir, daß es unwahr ist, daß an dem Feste nur Kinder von organisierten Eltern teilnehmen dürfen. Die Arbeiterschaft wird sich mit diesem forschen Herrn noch in einer demnächst stattfindenden Einwohnerversammlung beschäftigen. Auch darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß ihn auch die Schuldeputation auf seine eigentlichen Pflichten aufmerksam macht. An die Arbeiterschaft richten wir den Ruf: Beweist dem Herrn Mikisch, daß er nicht imstande ist, euch euer Fest zu stören.

— Alle diejenigen Händler, welche ihre Waren auf dem Gewerkschaftsfeste feilhalten wollen, müssen dies bis spätestens den 13. August beim Genossen J. Galle, Ringstraße, melden.

Weißig. Patrioten unter sich. Am Sonntag fand hier ein Bezirksturnfest der „Deutschen" statt. Das Schkeuditzer Wochenblättchen hatte mit marktschreiender Reklame für das Fest vorgearbeitet. Wir sind es gewöhnt, daß in den Augen dieser Zeitung, alles, was bürgerliche Vereine veranstalten, nur gut und nur das beste geleistet worden ist. Vor dem Feste wurde geschrieben, daß 1000 Turner erscheinen und 200 Wettturner antreten werden. Auch nach dem Feste ist natürlich dieses Blättchen des Lobes voll über die Darbietungen und über den Verlauf des großen Tages. Wir würden über dieses Fest kein Wort verlieren, wenn uns nicht einige Punkte dazu Veranlassung geben würden. Kein Wort findet man in der bürgerlichen Presse darüber, daß der übliche Kommers mit einer solennen Schlägerei in der Gaststube geendet hat. Das Fest an und für sich zeigt aber auch dem unparteiischen Beobachter, daß nur bei den Arbeiterturnern die richtige Körperpflege betrieben wird. So war es wiederum, wie bei fast allen Festen der Deutschen, das Wetturnen, welches die Veranlassung zu mehrfachen Reibereien gab. Nach der Preisverteilung hörte man an verschiedenen Stellen ein Knurren und Murren. Es sollte bei dem Preisturnen „gemogelt" worden sein. Abends auf dem Saale gab es wieder eine ergötzliche Szene. Nach immerwährenden Streitigkeiten ergriff ein Giebichensteiner Turner das Wort und protestierte lebhaft dagegen, daß sie — die Giebichensteiner hätten nämlich die meisten Preise erwischt — „gemogelt" hätten. Er forderte seine Turngenossen auf, den Saal zu verlassen, was sie auch befolgten. Unter riesigem Hin- und Hergeschiebe, das beinahe wieder zu einer Schlägerei ausgeartet wäre, verließen die Giebichensteiner „Sieger" den Saal. So sah in Wirklichkeit „das wohlgelungene Fest" aus. In turnerischer wie auch in moralischer Beziehung hat es Fiasko gemacht. War die Beteiligung am Wetturnen eine geringe, so war dieselbe bei den Freiübungen eine geradezu miserable, denn ganze 150 Mann beteiligten sich daran. Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Arbeiter, welche sich noch in den Reihen der Deutschen aufhalten, bald zur Vernunft kommen und sich dem Arbeiterturnerbund anschließen.

Querfurt. Vom Lokalkampfe. Es macht sich immer wieder nötig, an den Lokalkampf zu erinnern, da verschiedene Genossen der Meinung sind, der Kampf sei vorüber. Bis jetzt ist uns immer noch kein Saal zur Verfügung gestellt worden, deshalb wird auch der Lokalkampf weitergeführt. Welches Lokal von den Arbeitern gemieden werden muß, ist jedem Arbeiter bekannt. Jedoch scheint das bei einigen Genossen nicht der Fall zu sein, die in letzter Zeit in den uns nicht zur Verfügung stehenden Lokalen wiederholt verkehrt haben. Die in Betracht kommenden Genossen sollten doch wissen, daß Boykottbruch dem Streikbruch gleichgestellt wird. Im Interesse der Arbeiterbewegung von Querfurt und Thalborf liegt es, wenn diejenigen, die es angeht, von ihrem verwerflichen Tun ablassen.

Am vergangenen Sonntag soll ein bekannter Stadtverordneter anläßlich des Schützenfestes eine vernichtende Rede gegen die Sozialdemokraten gehalten haben. Darin wurde auch der schlechte Besuch des Schützenfestes seitens der Arbeiterschaft kritisiert. Bravo! Die 500 sozialdemokratischen Wähler in Querfurt und Thalborf sind nicht etwa dazu da die patriotischen Feste zu verschönern. Dazu haben Arbeiter keine Zeit. Solange ihnen das Recht, einen Saal zu Volksversammlungen zu verlangen, verweigert wird, solange, Herr Stadtverordneter, wird die Arbeiterschaft das Fest meiden. Der Saal des Schützenhauses paßt für die Zwecke der Arbeiterschaft vorzüglich. Würde uns der Saal zur Verfügung stehen, dann würde die Arbeiterschaft auch diesen Wirt unterstützen. Solange dies aber nicht der Fall ist, halten die Arbeiter die Taschen zu!

Menschau. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich an der Schmiede. Ein Töchterchen des Maurers Güttel lief, als ein Bauerngespann vorbeifuhr, direkt auf das Pferd zu, welches dadurch scheute und hochging. Beim Niederspringen wurde das Kind durch einen Hufschlag im Genick verletzt. Besinnungslos wurde das Kind vom Platze getragen; es liegt an einer Gehirnerschütterung schwer krank darnieder. Eine Schuld an dem Unfall soll niemand treffen.

Hettstedt. Schadenfeuer. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brannte das Haus des Invaliden Barowsky, Herdenbergstraße 1, nieder. Als die Feuerwehr erschien, war der Dachstuhl des kleinen Hauses beinahe niedergebrannt und das benachbarte Haus, sowie eine Scheune schwer bedroht. Sie ging sofort mit zwei Schlauchleitungen aus dem Hydranten am Krankenhaus an die Bekämpfung des Feuers, was ihr auch in kurzer Zeit gelang. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Sangerhausen. Ein Wohnungselend vorhanden. In einer kürzlich stattgefundenen Versammlung wurden hier Zustände im Kleinwohnungswesen aufgerollt, die eine Folge des Mangels an Wohnungen überhaupt sind. Von dem anwesenden Bürgermeister Seedorf und Stadtbaumeister Roeber wurde anerkannt, daß geradezu ein Wohnungselend vorhanden und eine Bautätigkeit wünschenswert ist. Ueber die Beseitigung der unhaltbaren Zustände, die den Wegzug vieler Familien, die hier keine Wohnung erhalten können, zur Folge hat, entspann sich eine längere Debatte. Ein Beschluß kam jedoch nicht zustande. Hätte man früher auf die Wohnungsfrage geachtet, so hätte man leicht Quellen zur Beseitigung des Wohnungsmangels erschließen können. Zum Beispiel den aus den Sparkassenüberschüssen fließenden, in die Zehntausende gehenden Zuschuß für das Gymnasium, damit die Kinder der Besitzenden einen besseren Schulunterricht genießen können, hätte man jährlich zur Beseitigung der Wohnungsnot verwenden können. Jetzt nun, wo man sieht, daß sogar Arbeiter, also die besten Steuerzahler, vorgeladen, stellt man „Erhebungen" an, deren Resultat geradezu vernichtend für unsere früheren Stadtväter ist.

Roßla. Tödlich verunglückt. Von einem Automobil überfahren wurde am Bahnhof der Landwirt Scheffler aus Sittendorf. Durch ein heransausendes Automobil wurden die Pferde scheu, und in dem Bemühen, die Tiere zu beruhigen, fiel Scheffler so unglücklich, daß er unter das Kraftfahrzeug geriet. Das Vorderrad desselben zerbrach ihm den Schädel, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Wallhausen. Ein verhängnisvoller Steinwurf. Am Donnerstag, den 30. Mai d. J., hänselten drei hiesige Jungens, u. a. der 13jährige Sohn des Arbeiters Heßler, den 18jährigen Gärtner August Weißbrodt, der in dem Garten seines Vaters, am sogenannten Sautor, mit Rübenhacken beschäftigt war, mit Steinwürfen. Nachdem er sich nochmals die Jungensstreiche verbeten hatte, soll er ebenfalls den Jungens einen Stein entgegengeworfen haben. Er traft damit den schon genannten Heßler an der Stirn, so daß er eine blutende Wunde davontrug. Die Folgen der Verletzung waren derart, daß nach fünf Tagen der Tod eintrat. Am Mittwoch hatte sich nun W. wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Während Weißbrodt leugnete, den verhängnisvollen Steinwurf getan zu haben, wurde er durch die Beweisaufnahme der Tat überführt. Der als Sachverständiger geladene Kreisarzt Dr. Panzer-Sangerhausen hat als Todesursache eine Schädelverletzung und einen damit verbundenen Bluterguß in das Gehirn festgestellt. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Der Rechtsbeistand Rechtsanwalt Hertha-Sangerhausen glaubt, daß Freispruch erfolgen müsse, weil dem Verletzten das größte Verschulden treffe. Wäre sofort ein Arzt zugezogen, sei auch der Tod nicht eingetreten. Das Gericht sühnt die Tat mit einem Monat Gefängnis.

Eilsterwerda. Ein Arbeiterfest. Unter zahlreicher Beteiligung feierte die organisierte Arbeiterschaft am Sonntag ihr Gewerkschaftsfest. Am Festzuge beteiligten sich 800 Personen. Zwei Musikchöre gingen im Zug, in dem auch verschiedene Fahnen mitgeführt wurden. Als der wohlgelungene Festzug auf der Festwiese ankam, wurden deren Teilnehmer durch den Genossen Köppe begrüßt. Genosse Osterburg-Halle hielt die Festrede. In das Hoch auf die internationale organisierte Arbeiterschaft stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Nach Schluß der Spiele für groß und klein, bei denen es lustig zuging, wurde noch ein Feuerwerk abgebrannt. Um 9 Uhr abends war der Einzug mit Lampions. Das Fest kann als ein wohlgelungenes angesehen werden. Die Beteiligung konnte noch eine viel größere sein, denn die Ortschaften Prösen und Wainsdorf waren sehr schwach vertreten. Kollegen, seid einig, denn nur dadurch können wir zu unseren Zielen kommen!

Kelbra. Ein Schritt näher. In einer eiligen Sitzung der Stadtverordneten wurde über den Magistratsantrag betreffend Bahnbau Berga—Kelbra—Artern verhandelt. Die Versammlung beschloß mit neun gegen drei Stimmen, sich dem Magistratsantrag anzuschließen, nämlich die Summe von 1000 Mk. aus der Kämmereikasse zur Ausarbeitung des Projektes unterhalb der Stadt hinburch, zu bewilligen.

Mühlberg. Und wieder das Krankenhaus. Im vorigen Jahre brachten wir einen Bericht, in dem Mißstände im Krankenhaus kritisiert wurden. Einige Personen fühlten sich beleidigt und stellten Strafantrag. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß in der Verhandlung gegen den „Verantwortlichen" des Volksblatts noch weit schlimmere Mißstände aufgedeckt wurden, als sie der angeblich beleidigende Artikel enthielt. Die Folge war, daß die Strafantragsteller abgewiesen und unser Genosse freigesprochen wurde. Man sollte nun annehmen, daß durch die geradezu vernichtende Kritik eine Wendung zum Besseren eintreten würde, aber weit gefehlt. Wiederum müssen wir einen Fall in die Oeffentlichkeit bringen, der da zeigt, daß sich im Krankenhaus immer noch Dinge ereignen, die eigentlich nicht vorkommen sollten. Vor kurzer Zeit suchte der Arbeiter B., der an Lungenkatarrh und Influenza erkrankt war, das Krankenhaus auf. Der Arzt Dr. Hohmut ordnete an, dem B. und einem ebenfalls an Lungenentzündung krank liegenden Arbeiter Sch. aller zwei bis drei Stunden Umschläge zu machen. Die ersten beiden Tage sollen beide Kranke nur dreimal solche Umschläge bekommen haben, während sie am dritten Tage, also 24 Stunden lang, ohne jegliche Umschläge zugebracht haben sollen. Jedenfalls dieser Behandlungsweise satt, verließen beide Kranke das Krankenhaus. Um über die weiteren Maßnahmen über seine Krankheit zu sprechen, ging B. am andern Tag zum Arzt, der nicht wenig erstaunt zu sein schien, seinen Patienten vor sich zu sehen. Der Kranke teilte dem Arzte die nach seiner Auffassung mangelhafte Pflege und Aufwartung mit, was dieser nicht für möglich hielt. Doch der Kranke ersuchte den Arzt, mit ins Krankenhaus zu gehen, um seine Angaben in Gegenwart des Personals wiederholen zu können. Der Arzt ging darauf mit. Im Krankenhaus stellte der Arzt die Schwester Marie wegen dieser Art Pflege zur Rede. Die Krankenschwester mußte die von B. angegebenen Tatsachen zugeben. Als Entschuldigung gab sie an, daß der Wärter „aufs Heu" geschickt worden wäre, um für die Krankenhausziegen Futter zu holen. Dr. Homuth ließ erfreulicherweise diese sonderbare Ausrede nicht gelten und sagte: „Da gehen wohl die Ziegen den Kranken vor? Da wundern Sie sich dann, wenn die sozialdemokratischen Zeitungen ungezogen sind und solche Mißstände in die Oeffentlichkeit bringen. Da die Behauptungen auf Wahrheit beruhen, dann zweifle ich auch nicht mehr daran, daß die früheren Mißstände auf Wahrheit beruhten, wenigstens teilweise. Ich verlange, daß die Patienten ordentlich besorgt werden und werde schon dafür sorgen, daß es hier anders wird." — Es ist wirklich zu bedauern, daß sich solche Dinge trotz Anrufens der Oeffentlichkeit immer noch im Krankenhaus abspielen. Was sagt die Krankenhausverwaltung und der Magistrat dazu? Werden sie den richtigen Weg einschlagen, um den Kranken die erforderliche Wartung und Pflege zu garantieren?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120802-15/fragment/page=0009

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Erscheint wöchentl. einmal — Halle a. S.-Land — Zur Beachtung empfohlen

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie
Richard Glaubig
Ammendorf-Radewell
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Mechaniker
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Helios-Theater
Nur erstklassige Neuheiten.
Jed. Woch. 2 mal Progr.-Wechs.

Alb. Henze
Klempnerei, Installationsgeschft.
Haus- und Küchengeräte.

Richard Graul
Bäcker- und Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Gute, moderne **Schuhwaren** billig
Wünscher's Schuhwarenhaus.

Kluges Kino
Nur gute Films vorgeführt.

Oskar Rost
Bäcker- und Konditorei
— Geregelter Betrieb. —

Emil Vogler
Buchbinderei, Papierhandlung
Ammendorf-Radewell.

Adler-Drogerie Ernst Mewes.
Wilh. Bauermann Fleisch- und Wurstwaren
Bauermann, Fleischerei
Dieuitz.
Hugo Diegel Kunst- und Handelsgärtnerei
A. Hermann, Uhren u. Goldw.
Probsthayn Weiß-, Woll- und Kurzwaren.
Max Rose Tapeten, Farben und Pinsel.
Woldemar Schmidt Chocolad.-Geschäft.
Neues Theater Radewell. Jede Woche neue Schlag.
Karl Thiele Osendorf, Bäckerei Materialwaren.

Beesen

Friedr. Ettlich
Ammendorf
Möbel- und Sargmagazin.

Hermann Nitzer
Bäckerei.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Könnern

Warenhaus Paul Junge
Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion. Manufaktur-, Modewaren, Nähmaschinen.

Kolonial-, Kurz- und Eisenwaren
Otto Lederbogen
Telephon 360.

Eduard Letz & Co.
Kolonial- u. Manufakturwaren, Eisen- u. Ofenhandlung, Emaille und Futterartikel.

Otto Niepoth
Manufaktur, Konfektion, Nähmaschinen.

Manufaktur-Schuhwaren, Wäsche.
Richard Warter
Spez. Arbeiter-Bekleidung.

Franz Lauch
Kolonialwaren
Butter
Delikatessen.

Alfred Böttcher
Kolonialwar., Landesprodukt., Futterartikel, Kohlenhandlung

Fritz Emilius, Adler-Brauerei.
Woldemar Schmidt Chocolad.-Geschäft.

Nietleben

Glückauf-Apotheke
von Albin Voigtritter
Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Dampf-Molkerei
Inh. Oskar Rosenfeld
Milch, Butter, Käse, Eier.
Auch Versand nach auswärts.

Drogeier „Glückauf"
Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine, Cigarren.

Eisleben

Eisleber Actien-Biere
sind
Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Trinkt nur bestbekömmliches Bier
Bürgerliches Brauhaus

Markt-Bazar, Markt 5
Emaille, Porzellan, Steingut
Thonwaren, Haus- u. Küchenger

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe
Manufakt., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.

Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

L. Seifert Besohlanstalt Lutherstraße 3.

B. Uebel **Eisfeld,** Breiterweg Besohlanstalt.

Gerbstadt

Hans Druschke
Herren- u. Knaben-Garderobe
Berufskleidung
Anfertigung nach Maß neuester Mode
Hüte, Mützen, Schärme, Stöcke
Größt. Auswahl, billigst. Preise.

Klostermansfeld

A. Schnitzer
Käsefabr., Butter, Eierhandlg.
en gros — en detail.

A. Schnitzer Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei.

K. Wenzel **Land-Brot-Bäckerei.**

Artern

Heinrich Michel
Möbel-Magazin
solide Polstermöbel
Dekoration und Lederwaren
vorteilhafteste Bezugsquelle

Paul Keitel Schuhwar. aller Art.
Reparaturwerkst.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei
Allstedt
Restbaumml. helle u. dunkle Biere.

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben
Manufakt., Arbeiterbekleidung
Kolonw., Landesprod., Eisenw.

Helbra

Glückauf-Drogerie
Max Klemm
Drogen-Farben-Spez.-Gesch.
Artikel zur Krankenpflege.

Kaufhaus Engel
Manufaktur-, Weiß- u. Wollw.
Arbeiter-Bekleidung

Gute moderne Schuhw.
empfiehlt billigst
Schaffhäuser Schulstr. **29.**

Dille & Herrmann Mineralwasser-Fabrik.

H. Weller emf. f. Kochwürstchen in Dosen, eigenes Fabrikat.

Hettstedt

S. Rosenberg
Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Hettstedt

H. Sänger
Herren- und Knaben-Garderoben
Beste und billigste Arbeiter-Bekleidung.

Sangerhausen

Oscar Hoffmann
Eisenwaren
Werkzeuge
Oefen und Herde

Henry Wormann
Spezialität:
Herren- und Knaben-Garderoben
fertig und nach Maß.

Max Beetz
Kylischestr. 46
Pelzwaren, Hüte, Mützen.

Richard Tausendschön
Möbelmagazin
vorteilhafteste Bezugsquelle

Vereinigte Brauereien
empfehlen ihre erstklassigen hellen und dunklen Lagerbiere

Elise Weißbach
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Dauerwäsche, Herrenartikel.

Franz Kreyschmann, Bandagen
Messerschmiedew., Schleif. u. Kraftbetr.

Kinematograph, Bahnhofstr. 32
C. Kötteritzsch Cigarren Cigaretten. Rauch- u. Kautabake.
Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft.
J. F. Martens, Riestedterstr. 31.
Otto Schachtel Spezial-Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.
Rich. Webser Cigarr.-Spez.-Geschäft Kylischestr. 5.
Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst.

Roitzsch

Karl Naumann
Kaufhaus für Manufaktur-, Konfektion- u. Materialwaren.

Pr. Homann Kolonialwaren. Glebitcherstr.

Bitterfeld

Erstklassig
Palast-Theater
moderner
Lichtspiele
Vorhallen — Wintergarten
Mittwoch u. Sonnabend
Programmwechsel

Heinr. Arnold
Markt 8
Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche. Bettfedern.

Kaufhaus Rich. Werner
Kaiserstr. 2.
Geschäftsprinzip
Gute Ware für wenig Geld!!!

Stadt-Apotheke
Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen für alle Krankenkassen.

Gute, moderne **Schuhwaren** und Reparatur billig
Wilh. Pönitzsch Kaiserstr. 52.

Robert Fleischer
Sandersdorf
Cigarren-Spezialgeschäft.

Brauerei Bitterfeld A.-G.
Prämiierte Spezialbiere.

Dampf-Molkerei
E. Profe
Vollmilch, Butter, Käse.

Flora-Apotheke Dessauerstr. 8.
Rezepte und Verordnungen für sämtliche Krankenkassen.

„Fortuna" Markt 11
Inh. Rich. Dombrowski
Herren- u. Knabengarderobe.

Bitterfeld

Reinhold Hannibal
Lederhandlung
billigste Bezugsquelle.

S. Jarosch Nchfl., Markt 7
Herrengardb., Arbeitergardb.
Anfertigung nach Maß.

Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
Oswin Sack, Markt 5

Herm. Köhle, Fernspr. 180
Tapeten, Wachstuche
Linoleum.

P. Seelmann, Burgstr. 13
Gerser Kleiderstoffe, Kinder-Gard. Kostümröcke u. Jäuen.

Ziesche's Kino, Markt 7
Mittwoch und Sonnabend
neues Programm.

Central-Theater, Kirchstr. 15.
C. Lehmann Möbelmagazin Burgstr. 30.
J. Leschziner Herrenkonfekt. Schuhwbdlg., Burgst. 1
Osw. Suchet Schleiferei, Stahlwaren-Handlung, Kaiserstr. 59.

Delitzsch

Hermann Bahrenburg
Konfektion, Manufaktur-, Modewar.

Dampf-Seifenfabrik
von
Heinrich Heimbürger
= Cresslg, Bezirk Halle. =

Löwen-Apotheke
Breite Straße 15
Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schöttge
Klitzschmar
mühlen-Produkte
Brot-Fabrik

Konfektionshaus für Herren-, Knaben-Bekleidung
J. Wolff Inh. S. Jacobsohn
Manufaktur Modew., Wäsche

Rich. Berger
Halleschestraße 94
Möbelhaus
Möbel in jeder Preislage.

Ernst Frenzel
Uhren und Goldwaren
Reparaturwerkstatt.

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann.
Lagerbier hell und dunkel
Karamelbier, Berliner Weißbier.

Otto Lohse, Schulstraße 24
Prima Weiß- und Roggenbrot
Lieferant des Konsumvereins.

Oskar Reime
Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben.

Ring-Theater
Täglich Vorstellung, Mittwoch-Sonnab. Progr.-Wechs. K. Manl.

H. Henkel Spezialgeschäft feiner Stahlwaren.
Gust. Heidrich Gertis Brot-Bäckerei.
O. Hermann Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Lange's Nachf. R. Karte Bäckerei.
W. Rehn, Brotbäckerei.
M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengsch.
O. Stier Brot- u. Feinbäckerei Leipziger Str. 2.

Greppin

Otto Mederake
Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen.

Paul Schmidt
Restaurant u. Café
Bitterfelderstr.

Richard Daum, Bäckerei.
Paul Kramer, Bäckerei.
Fr. Neumann Drogen u. Farben Kolonialwaren.
Pönitzsch, Schuhwaren Reparaturen
P. Reibert, Bäckerei.

Gräfenhainichen

Adler Apotheke
Homöopatische Central-Apotheke
Drogen und Chemikalien
:: in größter Qualität zu ::
niedrigsten Preisen.

Manufaktur-Weiß-, Wollwaren.
Fritz Bergmann
Kurzwaren, Herren- und Knab. Konfektion.

Albin Fickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther
Bäckerei
Lieferant des Konsumvereins.

Trinkt nur
Bürgerbräu
Bürgerl. Brauhaus G. m. b. H.

Holzweißig

Apotheke Holzweissig
Tel. 255.
Anfertigung von sämtlichen Krankenkassen-Rezepten

E. Büchner
Dampfmühle
Mehl- und Futterartikel

Ernst Günther
Größtes Manufaktur- und Modewarengeschäft am Platze

H. Michaelis
Uhren, Goldwaren,
Geschenkartikel.

Kelbra

Otto Klausing
Kolonialwaren, Spirituosen
Mehl- und Futterartikel

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse
feinste Weizen- u. Roggenmehle
en gros — en detail
Kunstmühlen Werke von
C. G. Bemme
Telephon 392.

Zörbig

Gute moderne Schuhwaren
Spez.: Arbeiterbekleidung
Wäsche, Weiß-, Wollwaren
Karl Frenzel

Lager fertiger
Herren- u. Knabengarderobe.
Maßschneiderei
in feinster Ausführung.
von **Gustav Hensch**

Franz Hetzger, Bäckerei.
Scholz Bäckerei, Mehlhandlung
Lieferanten Allgem. Konsums.

Kemberg

August Schulze
Manufaktur, Konfektion
Spez.: Arbeiterbekleidung
Wäsche, Weiß-, Wollwaren

Ernst Stahl Herren- u. Knabengard. Arbeiterbekleidg.

Wittenberg

Mühlen-Erzeugnisse
Hermann Beuncke
Teleph. 25
Nur beste Qualität

Bürgerliches Brauhaus
v. Alwin Hoch.
empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere
: hell-, dunkel, :
weiß-, Karamel.
Fabrikation sämtl. alkoholfr. Getränke.

Schokolade, Kakao,
Kurt Schmiedicke
Tee, Kaffee.

Bruno Kieschnick
Jüdenstr. 6
Butter, Eier, Käse,
= Konserven. =

Wittenberg

Friedr. Hellberg
hinterm Rathaus
Kleiderstoffe, Leibwäsche
5% Rab. Betten 5% Rab.

Paul Zimmermann
Collegienstr. 41/43
Friedrichstadt Königsplatz 14
Bezugsquelle f. Kolonialwaren und Landesprodukte.

C. Scheinig
Holzpantinen-Fabrik.

Paul Klapper
Collegienstr. 3
Cigarren, Tabak, Cigaretten.

Das edelste **Qualitätsbier** ist **Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Bärenklau Optiker, Lieferant sämtlich. Krankenk.
Otto Gresse Schuhwaren Reparatur-Werkst.
Israel Herren- u. Knabengarderoben. Collegienstraße 6.
G. Kampfhenkel Collegienst. 28 Mittelstr. 47.
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
Max Nitze Schuhwaren, Schnellbesohlanstalt. Markt 12.

Kl. Wittenberg

Adler-Drogerie
v. A. Brühl
sämtl. Artikel zur Kranken-Körper- u. Kinderpflege.
Lacke, Farben u. Pinsel etc.

Ernst Hildmann
Weiß- Wollwaren,
Wäsche, Besatzartikel.

W. Schurich Kinderwagen Korbwaren.
Otto Wendt Bäcker- und Konditorei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz

Richard Brendel
Weiß- und Wollwaren
Wäsche, Besatzartikel

Dademasch Maschinenstrickerei Schnittwaren.
Martin Kaspar, Möbelmagazin
G. Reubert Schuhwaren Schnellbesohlanst.
Ernst Schleußner Fleischerei, Wurstwar.

Nebra

Erich Bode
Fahrräder, Nähmaschinen
Reparatwerkst. aller Systeme.

Alfred Fiade
Vorzügliche Einkaufsquelle
Herrengardrobe, Herrenartikel
Hüte und Mützen.

Merseburg

Kraft-Fahrzeuge
Nähmaschinen
Fahrräder
Auto-Reparat.
Chauffeurschule
Gust. Engel, Merseburg a. S.
Kursus Eintritt ständig.
Prospekte gratis.
Fernruf 203.

Wäsche, Weiß- und Wollw.
Curt Eberhardt
Putz
Herren-Artikel

Trinkt Herzquell
Brands Brause
Citronelli die besten alkoholfr. Getränke.

Bürgerliches Brauhaus
Inh. Hermann Vollrath
Lagerbier hell u. dunkel
Karamelbier
Lichtenhainer Weissbier.

Billigste Bezugsquelle von
Otto Dorn Markt 7. Tel. 414.
für sämtliche Lebensmittel.

Herm. Pfautsch
Telephon 210.
Tabak- u. Cigarr.-Fabrik
Größte Leistungsfähigkeit in allen Preislagen.
Spez. Saludo 10 Stück 50 Pfg.

Merseburg

Herren-Knaben-Konfektion
Oskar Zimmermann
Arbeiter-Konfektion

R. Christ
Lager fertiger Herrengarderobe.
Anfertigung nach Maß

Theodor Freytag
sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen.

Köstr. Schwarzbier
Ch. Bohn Nchflg. Merseburg.
Mineralwasserfabr. Alkoholfr. Getränke.

Gustav Schenke
Unteraltenburg 24
ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

O. Bretschneider Eisenw. Werkzeug Fahrräd. Zubehör.
Nordsee-Fischhalle Enten-plan 9.
R. Wiemann Rind- und Schweineschlicht.

Torgau

Gute, moderne Schuhwaren
billig
Emil Dähne's Schuhwarenhaus
28 Königstr. 28

Warenhaus
S. Ahlfeld
Bäckerstr. 12.

Torg. Lichtbildtheater Leipzigerstraße 12.
L. Völker Hüte, Mützen, Felkwaren. Markt
O. Zimmermann Dr. Wagners Drog. Leipzigerstr.

Mücheln

Paul Sauer
Herren-, Knabenkonfektion
Berufskleidung
Kurz- u. Schnittwaren.

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann
Schneidermeister.
großes Lager fertiger Herren-Garderobe.

Karl Wiegand
Leistungsfähigstes Gesch. aller Schuhwaren, billigste Preise.

Otto Weber Cigarren u. Cigaretten Fahrradhandlung.

Bockwitz

Johann Kossack
Schuhwarenhaus
Herren- Knabengarderobe
Arbeiterbekleidung.

R. Schoenerstedt
Kaffee-Rösterei, Drogen, Farben, Kolonialwaren und Landesprodukten.

Max Steglich
Fleisch- u. Wurstwarenfabrik
: mit elektrischem Betrieb. :

Eduard Klein Fleisch- und Wurstwaren.
M. Noack Brot- und Weiß-Bäckerei.
W. Piha Herren- u. Knaben-Garderobe.
P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Elsterwerda-Biehla

Paul Dietrich Fabrik ff Fleisch-Wurstwar
„Zum guten Hepper" bürger. Mittagstisch Speisehaus.

Arth. Fuchs, Markt 2
Musikwerke, Fernsehen, Wirtschaftsgegenstände, Seilerei- u. Spielwaren.

Woldemar Hierth
Bäcker- u. Konditorei, Biehla
Lieferant d. Konsumvereins.

Karl Uhlich
Biehla bei Elsterwerda
Erste Biehlaer-Cigarrenfabrik.

Molkerei Julius Rebenfisch.
H. Reibig, Möbelmagazin.
R. Schulz Delikatessen, Südfruchthandlung

Mückenberg

Albert Klockow
: Kolonial-, Schnitt-, :
Weiß- und Wollwaren.

Rudolf Laube
Fahrräder, Nähmaschinen,
Emaille-Spielwaren.

Mühlberg a. E.

Manufaktur- u. Modewaren.
C. A. Hoenze, Inh. C. Lippert
Wäsche, Konfektion u. Kurzwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Hagner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Röm. 1, Colle. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191208 02-15/fragment/page=0010